

NICHTRAUCHER 3 ZEITUNG 2018



Wichtige Informationen für Nichtraucher und abgewöhnungswillige Raucher

Aktiv seit 1975 (!) • Auflage 2.500 • € 2,50 • erscheint vierteljährlich

Zurück an: Thomas-Riss-Weg 10, 6020 Innsbruck

! Kein Interesse? Bitte dies auf dem Adressenschild vermerken und in den nächsten Postkasten werfen (unfrankiert und ohne Kuvert)! Werben Sie nach Möglichkeit weitere Mitglieder! Danke!

Achtung! Die Nichtraucher-Zeitung (NRZ) ist in Tirol dank der Subventionen vom Land Tirol und Stadt Innsbruck für Schulen, Gemeinden, Sozial- und Gesundheitssprengel, Apotheken, Krankenhäuser, Behörden, Ämter usw. gratis!!! Die NRZ eignet sich besonders gut zum Sammeln. In einem Ordner haben 13 Jahre Platz. Gerade für Schulen ein besonderer Fundus für Lehrer und Schüler. Deshalb bitte diese Lektüre in der Bibliothek allen Interessierten zur Verfügung stellen. Die Artikel sind auch nach vielen Jahren noch lesenswert. Die Information ist beachtlich. *Robert Rockenbauer*

Sehr geehrte Leser!



Das Volksbegehren für den Nichtraucherschutz kann vom 1. bis 8. Oktober in jedem Gemeindeamt, Magistrat oder Bezirksamt (Wien) unterschrieben werden oder auch per Hand-

signatur oder Bürgerkarte. Beachten Sie bitte die Öffnungszeiten der Gemeinden. An zwei Tagen ist bis 20 Uhr geöffnet. Welche Tage das sind, entscheidet die Gemeinde.

ACHTUNG! Damit Ihre Stimme zählt, müssen Bürger, die schon die **Petition der Krebshilfe** unterschrieben haben, unbedingt auch das **Volksbegehren der Ärztekammer** unterschreiben! Das Volksbegehren „Don't smoke“ ist überparteilich. Nur wenn es gelingt, dass zu den bisher abgegeben 591.146 Unterschriften noch über 310.000 Menschen in der ersten Oktoberwoche beim Gemeindeamt unterschreiben, kann eine **Volksabstimmung** stattfinden. Die Abstimmungsfrage muss mit „Ja“ oder „Nein“ zu beantworten sein und das Ergebnis ist bindend.

Es wäre verhängnisvoll zu glauben, „auf mich wird es schon nicht ankommen!“ **Jede Unterschrift ist wichtig!** Bitte mobilisieren Sie Ihren eigenen Verteilerkreis. Erreichen wir die notwendigen Unterschriften nicht, wäre das eine große Blamage für den Nichtraucher-

schutz und ein Sieg für die Tabakindustrie und die Regierung. Wir müssen danach trachten, dass nicht nur 900.000 Unterschriften (Mindestmaß) zusammenkommen, sondern die **Millionengrenze** erreicht wird. Das hätte eine starke Aussagekraft, an der sich kein Politiker vorbeischieben kann. Tragisch genug, dass das Unmögliche durch einen politischen Abtausch möglich geworden ist und ein sinnvolles Gesetz für alle Beteiligten (Wirte, Gäste, Personal) wieder aufgehoben wurde.

Wohin Sie auch Kontakte haben, sei es im Freundeskreis oder zu Vereinen,

Volksbegehren unterschreiben

Organisationen, Ärzten, Studenten, Politikern usw., versuchen Sie eine Mobilisierung, damit auch dort zur Unterschriftensammlung in den Gemeinden aufgerufen wird. (Siehe auch Seite 3 u. 4.)

Weitere Informationen: <https://dontsmoke.at/so-funktioniert/>

Offen ist noch der Ausgang der Klage beim Verfassungsgerichtshof (VfGH), den das Bundesland Wien eingebracht hat. Umweltstadträtin **Ulli Sima** und Gesundheitsstadtrat **Peter Hacker** (beide SPÖ) sehen eine Ungleichbehandlung so wie andere Landespolitiker und wir auch. Denn warum soll das Gastronomiepersonal nicht vor Passivrauch geschützt sein, während alle anderen Arbeitsplätze für Nichtraucher rauchfrei sein müssen? Die Klage gegen die Auf-

hebung des geplanten Rauchverbots in der Gastronomie ab 1. Mai 2018 sehen wir als große Chance, endlich rauchfrei ein Lokal betreten zu können. Entweder kippt der VfGH die Aufhebung des absoluten Rauchverbots, oder wir Bürger sammeln genügend Unterschriften vom 1. - 8. Oktober, sodass es zu einer Volksabstimmung kommen muss!

„Man wolle endlich Rechtssicherheit“, fordern die Wirtvertreter. Hätte man das beschlossene Rauchverbot nach drei Jahren Übergangszeit in Kraft gesetzt, gebe es jetzt keine Unsicherheit. „Wirte haben nie eine Möglichkeit gehabt,

sich jetzt wirklich mal darauf zu verlassen, dass etwas, das gesagt wird, länger hält“, jammert Ministerin Elisabeth Köstinger (ÖVP) im *Standard-Interview* vom 16.6.2018. Das halte ich für einen schlechten Witz, denn schließlich war es die ÖVP die ihre Versprechungen nicht gehalten hat. 18.9.2017: „Um die Betroffenen nun nicht wieder zu verunsichern, werden wir an dieser Entscheidung, die mit drei Jahren Vorlaufzeit im Mai 2018 in Kraft tritt, klar festhalten.“ **Schöne Worte und nichts dahinter! Enttäuschung pur für alle Gesundheitsbewussten!** Wirte müssen jederzeit damit rechnen, dass diese Lockerung wieder kippt. VfGH, Volksabstimmung oder Regierungswechsel werden es zu Fall bringen. Die Frage ist nur wann!

Robert Rockenbauer, Bundesleiter

Positiver Trend nach einem Jahr Rauchverbot in Tschechiens Lokalen

Vor einem Jahr – symbolisch zum Weltnichtrauchertag – trat in Tschechien das Rauchverbot in geschlossenen Räumen in Kraft. Es gilt bis heute, obwohl es mehrere Versuche gab, die strenge Regelung zu lockern.

Den Angaben des hiesigen Statistikamtes nach rauchen in Tschechien 35 Prozent der Männer und 23 Prozent der Frauen. Im Schnitt zündet sich jeder Raucher am Tag elf Glimmstängel an. An den Erkrankungen, die eindeutig auf das Rauchen zurückzuführen sind, sterben hierzulande jährlich 16.000 Menschen.

Aber nicht nur die Raucher selbst erkranken, sondern auch viele Menschen, die dem Qualm der Nikotinsüchtigen in geschlossenen Räumen ausgesetzt sind. Beziehungsweise waren, denn das Nichtrauchererschutzgesetz hat da Abhilfe geschaffen. Gesundheitsminister Adam Vojtech (Ano): „Das Gesetz soll vor allem die Nichtraucher in geschlossenen Räumen schützen. Deshalb wurde der Gedanke durchgesetzt, das Rauchen in Gaststätten und in weiteren öffentlichen Räumen zu verbieten. Und die Idee ist aufgegangen.“

Erste Studien, die im April veröffentlicht wurden, haben belegt, dass die Zahl der rauchertypischen Erkrankungen seit Einführung des Gesetzes zurückgegangen ist. Laut den Angaben des Medizinischen Statistikamtes sind im Jahresvergleich 13,1 Prozent weniger Herzinfarkte und 11 Prozent weniger akute Asthmaanfälle registriert worden. Im tschechischen Fernsehen bestätigte der Prager Arzt und Spezialist für Suchtprävention Adam Kulhánek am Donnerstag

den Trend: „Auch bei den Herzgefäßerkrankungen hat das Rauchverbot zu ähnlich hohen Rückgängen geführt. Besonders deutlich aber wird dies bei den akuten Herzinfarkten.“

Trotz dieser erfreulichen Entwicklung wurde das Nichtrauchererschutzgesetz mehrfach von Gesetzesvertretern attackiert – jedoch erfolglos. Im April wurde die Beschwerde einer Senatoren-Gruppe abgewiesen. Die Verfassungshüter urteilten, dass das Rauchverbot kein unzulässiger Eingriff in die persönliche Freiheit der Bürger sei. Und erst vor zwei Tagen scheiterte der Versuch des bürgerdemokratischen Abgeordneten Marek Benda, das Gesetz zu lockern. Ihm zufolge sollten Gastwirte die Möglichkeit erhalten, spezielle Raucherräume einzurichten. Gegen seinen Antrag stimmten 91 der 172 anwesenden Abgeordneten, für eine Gesetzesänderung waren 68 Abgeordnete. Für die Beibehaltung des konsequenten Rauchverbots stimmten die Fraktionen der Parteien Ano und Top 09. Der geschlossene Auftritt der Ano-Partei ist das Verdienst von Gesundheitsminister Vojtech: „Meine Haltung in dieser Sache ist konsistent. Ich habe versucht, meine Parteikollegen davon zu überzeugen, dass es gegenwärtig keinen Sinn hat, das Gesetz zu ändern. Dazu ist

es noch viel zu kurz in Kraft. Man kann aber schon sagen, dass die positiven Auswirkungen des Gesetzes die negativen Folgen überwiegen.“

Zu den negativen Erscheinungen gehört sicherlich, dass die Raucher sich ihre Zigarette vor der Kneipentür anstecken und dort für reichlich Lärm und Unrat sorgen. Das Gesetz hat andererseits bei so manchem Raucher eine psychologische Wirkung hinterlassen. Arzt Adam Kulhánek: „Unsere Klinik hat jüngst eine Studie präsentiert. Darin zeigen wir auf, wie bei einer ausgewählten Gruppe von Rauchern der tägliche Zigarettenverbrauch gesunken ist. Zugleich haben wir bei ihnen einen gewissen Motivationsschub festgestellt bei dem Vorhaben, sich das Rauchen abzugewöhnen. Das sind doch schon sehr positive Auswirkungen.“

Und weitere sollten folgen, wenn Tschechien im europäischen Maßstab nicht auf Dauer zu den starken Rauchernationen gezählt werden will. Mit einem Anteil von 29 Prozent Rauchern an der Bevölkerung liegt Tschechien im hinteren Feld. Positiver Spitzenreiter ist Schweden mit 7 Prozent, die Nachbarn Deutschland und Slowakei liegen bei 25 beziehungsweise 26 Prozent. Schlusslicht sind die Griechen mit 37 Prozent Rauchern. Radio Praha, 31.5.2018

Beim Thema Tabak geht es nicht nur um das gekippte Verbot in der Gastronomie, sondern um die Schaffung einer Kultur, in der das Rauchen nicht als normal oder gar sozial erwünscht, sondern als gefährlich angesehen wird. In Österreich ist die Sterblichkeit an Herz-Kreislaufkrankungen in den Jahren 2000 bis 2014 bei Frauen um 24 Prozent und bei Männern um 20 Prozent gesunken. In OECD-Ländern, die in diesem Zeitraum ein Rauchverbot in Lokalen eingeführt haben, ist die Mortalität allerdings noch viel stärker zurückgegangen - bei Frauen im Schnitt um 29 und bei Männern um 26 Prozent. Thomas Dorner, Präsident der Public Health Gesellschaft in Österreich

I m p r e s s u m :

Medieninhaber und Verleger:

Österreichische Schutzgemeinschaft für Nichtraucher
Thomas-Riss-Weg 10, 6020 Innsbruck
Bundesleiter Robert Rockenbauer (RoRo)

Hersteller:

Wallig, Rossgasse 1, 6020 Innsbruck

Mitgliedsbeitrag:

Mitgliedsbeitrag 25 Euro inkl. Zeitung.

Bankverbindung Tiroler Sparkasse

IBAN: AT56 2050 3000 0007 5960
BIC: SPIHAT22XXX

Offenlegung:

Die **NichtRaucher-Zeitung** dient in erster Linie der Bewusstseinsstärkung und Aufklärung der Nichtraucher und wird an Mitglieder kostenlos verteilt.

Veröffentlichungen aus der NichtRaucher-Zeitung (NRZ) in anderen Medien sind unter Hinweis der Quelle und Zusendung

eines Belegexemplares erwünscht!

Persönlich und telefonisch erreichbar:

Beratungszentrum, Haller Str. 3
6020 Innsbruck
Montag - Freitag
9.30 - 12.30 Uhr, 15 - 18.30 Uhr
Telefon 0664 / 9302 958
Fax 0512/268025

www.alpha2000.at/nichtraucher
nichtraucherschutz@aon.at

Ein Trauerspiel in Fortsetzungen

Österreichs Parlament hat unlängst als einziges Land weltweit eine Verschlechterung des Nichtraucher-schutzes beschlossen. Dies entspricht allerdings nicht den Wünschen der Bevölkerung, wie der breite Zulauf an Unterstützungswilligen für das „Don't smoke“- Volksbegehren deutlich werden lässt.



Die in **Tabelle 1** zusammengefassten Rückschläge beim Versuch, ein Tabakgesetz ähnlich jenen in unseren Nachbarstaaten, in Nord- und Westeuropa, in Nordamerika oder Australien zu entwickeln, fordern folgende Fragen heraus: Wer hat den Wahlkampf von Parteien finanziert, die sich danach für Interessen von Tabakindustrie und Trafikanten engagiert haben? Welche Politiker geben vor, „Raucherinteressen“ zu verteidigen, um ihre eigene Schwäche aus dem Bewusstsein zu verdrängen, und welche sind einfach korrupt? Welche Politiker waren skrupellos, um an die Macht zu kommen, und welche waren nur so einfältig, dass sie nicht merkten, wie sie von der Tabakindustrie gegängelt wurden?

Österreich ist weltweit das einzige Land, in dem das Parlament eine Verschlechterung des Nichtraucherschutzes beschlossen hat. Internationale Studien haben nachgewiesen, dass die Tabakindustrie der einzige Verlierer bei Einführung einer rauchfreien Gastronomie wäre (Tabelle 2).

Die am 11. Dezember 2017 getroffene Koalitionsvereinbarung wurde als „Berliner Lösung“ bezeichnet, was ein Etikettenschwindel ist, weil weder die Raucherplatzabgabe noch das Rauchverbot auf Tanzflächen von Berlin übernommen wurde. Außerdem ist in Deutschland die Raucherquote in Berlin am höchsten und die Umsetzung des partiellen Rauchverbots stieß dort auf ähnliche Probleme wie in Österreich, während das Rauchverbot in allen Lokalen in Bayern, Nordrhein-Westfalen und im Saarland einfach zu überwachen war, als gerecht empfunden wurde und die Zustimmungsraten in der Bevölkerung ansteigen ließ.

Scheinheilig war auch die von der österreichischen Regierung großspurig angekündigte „Verbesserung des Jugendschutzes“. Schon im März 2017 hatten zwar die dafür zuständi-

gen Landesjugendreferenten auf Drängen der Ärzteininitiative und der Jugendanwaltschaften die Anhebung der Altersgrenze für Tabakkauf von 16 auf 18 Jahre beschlossen und wollten das bis Mitte 2018 in allen Bundesländern einführen (siehe NRZ 2/2017, Seite 6), aber die Bundesregierung, die sich jetzt mit fremden Federn schmückt, hat die Einführung lediglich bis 2019 verzögert und bis heute nichts beigetragen (kein „mystery shopping“ zur Alterskontrolle durch eine unabhängige Stelle aus Mitteln der Tabaksteuer, keine Abschaffung der Zigarettensautomaten, deren elektronische Alterskontrolle nachweislich versagte). Das angekündigte Verbot des Zutritts zu Raucherräumen für Minderjährige wurde wieder zurückgenommen. Das Geschäft der Wirte mit Familien inklusive Kindern im Raucherbereich und mit Jugendlichen, die dort oft ihre erste Zigarette rauchen, war den Regierungsparteien wichtiger als der Jugendschutz. Auch

die schon bisher weiche Bestimmung zum Schutz der Lehrlinge in der Gastronomie wird durch eine Kann-Bestimmung (mögliche Verordnung) kaum verbessert. Der Wirt hat keine Verpflichtung, minderjährige Gäste abzuweisen, und kann auch seine eigenen Kinder ungestraft im Raucher-

Leodolter (1972-79)	wichtige Einrichtungen der Vorsorgemedizin, erste Tabakwerbeverbote, Raucherfibel
Salcher (1979-81) Steyrer (1981-85)	bemühten sich um Umwelt- und Arbeitsmedizin, nicht um Passivrauch
Kreuzer (1985-87) Löschnak (1987-89)	Enquete 1988 „Passivrauch“ unter Einfluss der Austria Tabak Werke
Ärzteinitiative (1989)	nur Tabakmonopolgesetz, Chemikaliengesetz ohne Tabak, Lebensmittelgesetz nur Kautabak
Ettl (1989-92)	keine Konsequenzen, keine Warnungen wie in der EU (Volksabstimmung pro EU erst 1994)
Außerwinkler (1992-94)	Enquete 1992, WHO-Tagung 1993 („modernstes Tabakgesetz Europas“)
Krammer (1994-97)	Tabakgesetz 1995 ohne Sanktionen (Wirtschaftsminister Schüssel)
EU-Beitritt 1995	Seither Befolgung von Direktiven, aber nicht Empfehlungen: Council Resolution 1989, Recommendation on smoking prevention 2002, Recommendation on smoke-free environments 2009 (bis 2012)
Ratifizierung des WHO-Rahmenübereinkommens zur Tabakkontrolle (FCTC) 1995	nicht umgesetzt
Hostasch, Sickl, Haupt (1997-2003), Rauch-Kallat (2003-07), Koalition Schüssel mit FPÖ (2000-07)	Österreich fällt 2007 auf den letzten Platz beim Ranking der Tabakkontrolle (EU-Krebsligen) und behauptet ihn seither
	Österreich interveniert gegen das irische Tabakgesetz (2003/04)
EU Tobacco Advertising Directive (2003/05)	Einspruch (D) vom EuGH abgewiesen (2006)
Kdolsky (2007-08)	übernimmt auf Rat von Waneck (FPÖ) die „Spanische Lösung“ (2006)
Seit 2009 Sanktionen	aber keine Strafmandate, „Ver-naderung“, aufwendige Verfahren
Stöger (2008-14)	setzt das ineffiziente System fort (obwohl Spanien sein Gesetz 2010 novellierte). Stimmt nicht mit 24 Gesundheitsministern (außer AT, CZ, SK) für EU-Empfehlung 2009
Oberhauser (2014-17) Tabakgesetz 2015	rauchfreie Gastronomie, Gleichbehandlung von E-Zigaretten
Kurz, Strache, Hartinger-Klein	heben die rauchfreie Gastronomie wieder auf (22. März 2018)

Nichtrauchen in der Öffentlichkeit ist soziale Norm	Positive Auswirkungen
Kinder	Vorbildwirkung; Asthma, Pneumonien werden reduziert.
Jugendliche	Verführung zu ihrer ersten Zigarette wird erschwert.
Eltern	gehen auch zu Hause ins Freie, um zu rauchen.
Gesamtbevölkerung	Die Zahl an Herzinfarkten, Schlaganfällen, COPD und Krebserkrankungen nimmt ab.
Angestellte	Werden gesünder, respiratorische Symptome nehmen ab (sogar bei Rauchern).
Raucher	Es fällt leichter, den Tabakkonsum zu reduzieren oder ganz aufzuhören.
Exraucher	Rückfallquote wird reduziert.
Wirte	profitieren gesundheitlich und wirtschaftlich (Wegfall der Schmutzkonkurrenz).
Behörden und Gerichte	Entlastung und reduzierte Kosten für Überwachung des Gesetzes

Tabelle 2: Folgen einer ausnahmslos rauchfreien Gastronomie

raum servieren lassen. Der Wirt entscheidet auch, welcher Raum als Raucherraum herangezogen wird („authentische Interpretation“ des §13a Abs 2, gegen das Urteil des VfGH). Das Feigenblatt „Jugendschutz“ besteht, nach dem am 22. März 2018 beschlossenen Gesetz, nur mehr aus einem Rauchverbot im privaten PKW beim Mitführen Minderjähriger. Die Kontrolle erfolgt durch die Exekutive. Mindeststrafe 50,- Euro, Höchststrafe 90,- Euro. Die Polizei kann nicht wie in Italien Strafmandate verhängen, wenn sich Wirte und Gäste nicht an das Gesetz halten, sondern es wird weiterhin nur ineffiziente, zeit- und kostenaufwendige Verwaltungsstrafverfahren geben, bei denen ein Gast als Kläger auftreten muss, um dann als „Vernaderer“ gebrandmarkt und mit Lokalverbot belegt zu werden.

Während bereits mehr als die Hälfte der EU-Länder keine Zigarettenautomaten mehr haben und Nachbarländer wie Ungarn die Zahl ihrer Tabakverkaufsstellen drastisch reduzierten und keine Außenwer-

bung sowie keinen Zutritt für Minderjährige zulassen, gibt es solche Zutrittsverbote in Österreich nur für Spielhöhlen und Solarien. Trafiken bieten Waren für Kinder an und dürfen sie der Tabakwerbung und dem Tabakrauch aussetzen. Bei jeder Einführung einer neuen Marke dürfen Trafikanten Gratiszigaretten verteilen. Neben 5784 „Tabakfachgeschäften“, die Kinder auch mit Kinderheften, Spielwaren, Softdrinks und Süßigkeiten anlocken, gibt es noch 2417 andere Geschäfte und Tankstellen sowie 933 Gaststätten, die Tabakwaren führen, und etliche Lebensmittelmärkte, die neben Süßigkeiten für Tabak werben. 70% der österreichischen Bevölkerung haben sich heuer für die Beibehaltung der 2015 vom Parlament für 1. Mai 2018 beschlossenen rauchfreien Gastronomie ausgesprochen. Vom 15. Februar bis 4. April 2018 wurden von der Österreichischen Ärztekammer Unterstützungserklärungen für das Volksbegehren „Don't smoke“ (www.dontsmoke.at) gesammelt, das vom 1. - 8. Oktober komplettiert wird. Demokra-

tiopolitisch und gesundheitspolitisch ist zu hoffen, dass möglichst viele Menschen von ihrem Wahlrecht auf einem Gemeinde- oder Bezirksamt Gebrauch machen oder von zu Hause per Handysignatur oder Bürgerkarte (www.buergerkarte.at).

Auch in Bayern hatte die Regierung nach einem erfolgreichen Volksbegehren eingelenkt und einen Volksentscheid mittels Volksbefragung zugelassen, der zu einer rauchfreien Gastronomie führte, mit der heute alle zufrieden sind. Österreich muss versuchen, noch während seiner EU-Ratspräsidentschaft und vor der FCTC-Konferenz (COP8) im Oktober in Genf seine Rolle als „Aschenbecher Europas“ zu verlassen.

Die rauchfreie Gastronomie wird in Österreich von 70% der Bevölkerung unterstützt, weiters von den Landtagen in Salzburg, Steiermark, Vorarlberg und Wien, von allen 9 Landeshauptleuten, von Alfred Riedl (Gemeindebund) und Michael Ludwig (Städtebund), von den österreichischen Universitäten und allen Gesundheitsexperten. Betroffene Wirte und Kellner sowie die Wiener Landesregierung haben gegen die Aufhebung eine Verfassungsklage eingebracht.

Autor:

*Univ.-Prof. Dr. Manfred Neuberger
Institut für Umwelthygiene
Medizinische Universität Wien
www.aerzteinitiative.at*

Pneumologie & HNO 2 / 2018

Unterschiede zwischen Aktiv-Rauch und Passiv-Rauch

- Der Hauptstromrauch entsteht bei einer Verbrennungstemperatur von 950 Grad Celsius.
- Der Nebenstromrauch entsteht bei 500 Grad Celsius, deshalb entstehen mehr toxische und krebserregende Stoffe.
- Passiv-Rauch besteht zu 85 % aus Nebenstromrauch und zu 15 % aus ausgeatmetem Hauptstromrauch.

Das Einatmen von Passiv-Rauch ist daher eine Gesundheitsgefährdung mit oftmals schwerwiegenden Folgen und nicht bloß eine Belästigung!

Ziel der Tabakwerbung ist es, überall zu sein, und nirgends erkannt zu werden!

Eins der vorrangigen Ziele der Tabakindustrie ist, zu suggerieren, dass Rauchen eine **individuelle Verhaltensentscheidung** darstellt. Die Irreführung besteht darin, dass die Aktivitäten und Praktiken der Tabakindustrie völlig unberücksichtigt bleiben.

Der Mensch trifft Entscheidungen aber nicht in einem Vakuum, er bleibt nicht unbeeinflusst von seiner Umgebung, von Werbung und Marketing.

Die Tabakunternehmen geben 6 Milliarden US \$ jährlich aus, um Jugendliche zum Rauchen anzuregen.

Lobbyismus in der Bundesregierung

Vor einiger Zeit gerieten wir auf Twitter in eine Auseinandersetzung mit dem Cheflobbyisten des Deutschen Zigarettenverbandes. Der Herr von der Tabaklobby hatte in einem Interview behauptet, jeder Bürger könne die Gesprächsprotokolle seiner Treffen mit der Regierung einsehen – transparenter gehe es kaum. Als wir ihn fragten, wo denn die Dokumente zu finden seien, beschimpfte er uns als „Besserwisser“.

Tarnen, tricksen, beleidigen – nach dieser Methode versuchen Lobbyisten immer wieder, Politik im eigenen Interesse zu beeinflussen und die Öffentlichkeit in die Irre zu führen.

Die Lobbytreffen zwischen Tabakindustrie und Bundesregierung sind natürlich alles andere als transparent. Die Protokolle lagern in den Ak-

tenschränken der Ministerien, niemand kann sie ohne Weiteres einsehen. Vor vier Monaten stellten wir einen Antrag auf Einsichtnahme, doch bis heute haben wir kein einziges Dokument zu sehen bekommen. Dafür aber eine Kostenschätzung: Etwa 270 Euro Verwaltungsgebühr sollen wir dem Landwirtschaftsministerium zahlen, damit es uns die Gesprächsprotokolle zu Treffen mit der Zigarettenindustrie herausgibt. Transparenz, die Geld kostet – absurder geht es nicht!

Dieses Beispiel zeigt, wie einfach es Lobbyisten noch immer gemacht wird. Besonders der Zigarettenindustrie gelingt es immer wieder, politische Entscheidungen im Verborgenen zu beeinflussen. Seit Jahren verhindert sie zum Beispiel ein Werbeverbot

für Tabakwaren. In keinem EU-Land ist Außenwerbung für Zigaretten noch erlaubt – außer in Deutschland.

Dass uns der Cheflobbyist des Zigarettenverbandes öffentlich beschimpft, wenn wir seine Methoden hinterfragen, beeindruckt uns ganz und gar nicht. Wir werden als nächstes die Gesprächsprotokolle seiner Lobbytreffen mit der Regierung öffentlich zugänglich machen, auch wenn wir dafür Geld bezahlen müssen.

Noch wichtiger aber ist, dass wir die Politik endlich dazu bringen, ein verbindliches Lobbyregister einzuführen. Nur so lässt sich Lobbyismus im Geheimen stoppen!

Gregor Hackmack, Boris Hekele
<https://www.abgeordnetenwatch.de/>
 15.4.2018

Rauchen kostet

Nach einer Studie der Weltgesundheitsorganisation WHO (2017) kosten Raucher und Konsumenten von Kautabak die Weltwirtschaft pro Jahr rund 950 Milliarden Euro. Bei der Berechnung berücksichtigten die Experten die Behandlung raucher-spezifischer Krankheiten und entgangene Produktivität durch Arbeitsausfälle.

Die WHO schätzt die Zahl der Raucher weltweit auf 1,1 Milliarden. Das entspricht gut 20 Prozent der Weltbevölkerung über 15 Jahre. Dazu kommen etwa 346 Millionen Menschen, die überwiegend zu Kautabak greifen. Laut WHO sterben jährlich rund sechs Millionen Menschen an den Folgen von Tabakkonsum, davon etwa zehn Prozent durch Passivrauchen.

Der uruguayische Präsident **Dr. Tabaré Vázquez**, ein engagierter Kämpfer für den Nicht-raucherschutz, hob hervor, dass man die Tabakepidemie nur bekämpfen könne, wenn man dies **mit aller Entschlossenheit** tue. Lungenkrebs sei eine industriell erzeugte Krebsepidemie, die Industrie selbst sei der Überträger der Krankheit.

Welche Beweise gibt es für die konkrete Belastung durch Tabakrauch?

„Ich rauche ganz wenig und mache auch immer das Fenster auf“, ist die Standardbehauptung vieler Raucher, um die gesundheitliche Belastung der im selben Raum befindlichen Passivraucher kleinzureden. Wie stark Kinder in der elterlichen Wohnung tatsächlich Tabakrauch ausgesetzt sind, lässt sich durch einen Urintest und einen Kopfhauttest feststellen. Dabei ist Folgendes zu beachten:

Eine Kurzzeit-Passivrauchbelastung kann durch die Bestimmung des Nikotin-Metaboliten Kotinin (Kotinin – Zwischenprodukt des Stoffwechselforgangs) im Urin nachgewiesen werden. **Noch 1 bis 3 Tage nach Beendigung der Exposition ist eine Tabakrauchbelastung objektiv feststellbar.** Ein Urintest ist vor allem dann sinnvoll, wenn die Belastung durch Tabakrauch zeitlich begrenzt war, z.B. wenn sich ein Kind lediglich mehrere Stunden in einem verrauchten Raum aufgehalten hat, vorher aber mehrere Tage lang keinem Tabakrauch ausgesetzt war.

Eine **Dauerbelastung** ist durch die Messung von **Nikotin im Haupthaar** festzustellen. Das Haar nimmt Nikotin aus der Raumluft auf. Eine Untersuchung des Haares auf Nikotin ist dann angebracht, wenn ein Kind nahezu täglich Tabakrauch ausgesetzt ist.

Freiheit? Trick der Tabakindustrie!

Nur mal nüchtern betrachtet: Welcher Mensch käme von sich aus auf die Idee, es bedeute Freiheit, sich ein Papierröllchen voll mit 250 Giften in den Mund zu stecken? In der Realität zünden sich die meisten Raucher ihre Zigarette an, weil sie eben nicht frei, sondern abhängig von Nikotin sind. Diese alberne Idee der Freiheit ist nicht im Kopf des Rauchers entstanden, sondern in den Marketingabteilungen der Ziga-

rettenindustrie: „Liberté toujours“, der Marlboro-Mann in endloser Weite, die junge Frau, die mit der Flappe (Tschick) im Mund aus gesellschaftlichen Zwängen ausbricht, all das ist eine von Big Tobacco sorgfältig und mit viel Geld inszenierte Vorstellung, mit der die Branche ihre Kunden manipuliert.

Auszug Süddeutsche Zeitung
 Berit Uhlmann, 8.5.2018

Tschick-Stummel in Blumentöpfen

Da saßen sie nun im Jugendheim: Junge Leute, die sich maßlos über die Umweltverschmutzung aufregten. Der Referent berichtete von neuerlichen Skandalen. Irgend etwas müsse man doch gegen die Zerstörung des Lebens unternehmen. Ein Brief sollte verfasst werden. Eine Protestaktion wurde überlegt. Am späten Abend gingen alle nach Hause mit dem guten Gefühl, up to date zu sein und den Blick für das Notwendige zu haben.

Am anderen Morgen kam die

Raumpflegerin ins Jugendheim. Der Raum, in dem die jungen Protestler getagt hatten, roch nach kaltem Zigarettenrauch. Leere Bierflaschen standen auf dem Boden herum. Volle Aschenbecher gab es nicht. Man konnte die Zigaretten ja gut in den Blumentöpfen auf der Fensterbank ausdrücken. Diese waren dann auch übervoll von Kippen.

Wie den Pflanzen dabei zu Mute war, hatte sich keiner gefragt. Es kümmerte sich ohnehin keiner außer

der Raumpflegerin darum, dass die Blumen Wasser bekamen. Man hatte sie nach einer Diskussion gekauft, um mehr Leben ins Heim zu bringen. Dass Leben der Pflege bedarf und der Rücksicht, wussten alle nur mit Blick auf die Skandale, von denen die Medien berichten. Dass Umweltschutz im eigenen Heim beginnen muss, hatten die weitsichtigen Leute übersehen.

*Aus Kirche und Leben von
Heinrich Bücker (Recklinghausen)*

Katholische Kirche kassiert Gelder des Tabakkonzerns Philip Morris

Das Forum Rauchfrei hat den Erzbischof von München-Freising, Kardinal Reinhard Marx, darum gebeten, Spenden des Tabakkonzerns Philip Morris an die Erzdiözese München-Freising in Zukunft abzulehnen. Von 2010 bis 2016 erhielt die Diözese mehr als 600.000 Euro von dem Zigarettenhersteller. Für 2017 hat Philip Morris noch keine Zahlen vorgelegt.

Hintergrund der Bitte waren Meldungen, dass Papst Franziskus beschlossen hat, den Verkauf von Zigaretten im Vatikan zu unterbinden. Er tue dies aus Sorge um die verheerenden Folgen des Rauchens für die Gesundheit der Menschen und berief sich ausdrücklich auf die Weltgesundheitsorganisation.

„Wir halten es für völlig unange-

bracht, dass eine Einrichtung wie die katholische Kirche Gelder von der Tabakindustrie kassiert“, sagt Johannes Spatz, Sprecher des bundesweit tätigen Forum Rauchfrei. Die Kirche helfe damit der Industrie, ihr Gewissen rein zu waschen und als verantwortungsvoller Partner der Gesellschaft zu erscheinen. Mit der Annahme des Geldes erteile die Kirche dem Tabakproduzenten praktisch Absolution.

Verantwortungsbewusste Politik

„Viele Politiker sind, so scheint es, grundsätzlich nicht in der Lage, zwischen dem, was sein soll, und dem, was sein wird, zu unterscheiden, und auch echte Verantwortung zu übernehmen.“

Die Folge ist eine Schere im Kopf, die bewirkt, dass niemand wagt, von vornherein Forderungen zu erheben, von denen er befürchtet, dass er mit ihnen nicht durchkommt.

Wirkliche, verantwortungsbewusste Politik hingegen wird von Staatsmännern und -frauen gemacht, die sich nicht selbst beschränken, sondern langfristige Visionen strategisch und beharrlich über viele Jahre hinweg verfolgen und im historisch richtigen Moment ihre Chance zu nutzen wagen.

Ein Volkswirt jedenfalls, wie der Autor dieser Zeilen, darf seine Empfehlungen (Anm.: warum nicht „Forderungen“?) nicht schon im Hinblick auf das Machbare formulieren, sondern muss vom Grundsätzlichen her argumentieren.

Er muss aufklärerisch und kompromisslos sein, er darf sich nicht verbiegen und darf nicht kapitulieren vor dem scheinbar Unumstößlichen, Wahrscheinlichen, das vermeintlich ohnehin passieren wird.

Es gibt seltene Augenblicke in der Geschichte mit eruptiven Umbrüchen, in denen das Grundsätzliche in der Lage ist, die Welt zu verändern. Darauf muss er die Öffentlichkeit vorbereiten, den Diskurs eröffnen und vorantreiben.“

*Zitat aus "Der schwarze Juni" von
Herrn Professor Hans-Werner Sinn*

Anmerkung:

Wenn man obigen Text liest, wird erschreckend deutlich, wie wenig von den obigen Grundsätzen bei unseren Politikern vorhanden ist. Statt Vernunft und Verantwortung dem Volk gegenüber, regiert die Parteiresäson, der verrauchte Lokale wichtiger sind als die Gesundheit der Bürger. Das ist unverantwortlich und eine Schande!

Robert Rockenbauer

Auf das Geld angewiesen ist die Erzdiözese München-Freising wohl nicht. Ihr Vermögen beläuft sich nach Medienberichten aus dem Jahr 2016 auf rund 5,5 Milliarden Euro. „Aber auch wenn die Diözese bettelarm wäre, wäre es eine Schande, das Geld anzunehmen, das aus dem Verkauf von süchtig machenden und todbringenden Produkten stammt“, sagt Spatz.

11. Januar 2018

Ein nikotinsüchtiger Vizekanzler hat eine ganze Regierung zu seinen Marionetten gemacht!
Univ.-Prof. Dr. Manfred Neuberger

Will man Rauchern helfen von ihrer Sucht loszukommen, muss die Rauchmöglichkeit stark eingeschränkt werden. Das Rauchverbot in der Gastronomie wäre ein starkes Signal gewesen, für Raucher und Jugendliche. *R. Rockenbauer*

Fachkräfte von morgen wollen raus aus Gastro-Qualmhöllen

Wien (OTS) - „Arbeiten ohne Qualm in der heimischen Gastronomie können auch weiterhin nur jene Beschäftigte, deren Arbeitgeber erkannt haben, dass Gesundheitsvorsorge im eigenen Betrieb beginnen muss“, sagt Berend Tusch, Vorsitzender des Fachbereichs Tourismus in der Gewerkschaft vida. Der Gewerkschafter lobt jene tausende Betriebe, die „ihre Lokale und Bars freiwillig auf rauchfrei umgestellt haben. Sie setzen damit ein wichtiges Zeichen für modernen Nichtraucherschutz und zeigen damit auch das komplette Versagen der Regierung in diesem Punkt auf.“ Tusch ergänzt, dass eine „rauchfreie Gastronomie mitnichten bedeutet, die Geschäftsgrundlage zu verlieren.“

Jugendschutz endlich auf ein Niveau bringen

„Die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Hotel- und Gastgewerbe sind die Verlierer der rücksichtslosen Gesundheitspolitik der Regierung“, ärgert sich Tusch. „Es ist bizarr und höchst unglaubwürdig,

wenn die Regierung nicht müde wird zu betonen, dass sie den Jugendschutz massiv ausgebaut hat, es aber gleichzeitig zulässt, dass Lehrlinge unter 18 Jahren in verrauchten Betrieben ausgebildet werden können. Jugendschutz kann und darf in der Gastronomie nicht anders behandelt werden als in allen anderen Bereichen“, fordert der Gewerkschafter. Als „absurd“ bezeichnet Tusch die Tatsache, dass Jugendliche unter 18 Jahren nicht mehr im Auto mitgenommen werden, wenn der Lenker während der Fahrt raucht, aber „einem/r künftigen Restaurantfachmann/-frau zugemutet werden soll, bis zu einer Stunde täglich im Raumbereich arbeiten zu müssen. Hier wird mit zweierlei Maß gemessen!“

Gesundheit der Nachwuchskräfte in Vordergrund stellen

„Diese Politik ist entlarvend dafür, wie wenig ernst die Regierung die berufliche Zukunft der Jugendlichen nimmt. Die Wirtschaft klagt wie eine hängen gebliebene Schallplatte über einen Fachkräftemangel. Gleichzeitig

fordert sie aber stets Ausnahmeregelungen, wenn es etwa darum geht, rauchfreie Arbeitsplätze zu schaffen“, sagt Tusch. Er zeigt sich wenig verwundert, dass so viele junge Menschen ihre Lehre im Tourismus abbrechen und das Weite suchen: „Die Jugendlichen vergleichen ihre Ausbildung mit anderen und sehen, dass sie anderswo, was die Gesundheit betrifft, deutlich besser dran sind.“

Österreicher wollen rauchfreie Gastronomie

Abschließend unterstreicht Tusch, dass es „dringend notwendig ist, die ‚Don't smoke‘-Kampagne in der Eintragungswoche im Oktober zu unterstützen. Die 900.000 Unterschriften, die Vizekanzler Heinz-Christian Strache im Namen der Bundesregierung für eine verbindliche Volksabstimmung genannt hat, sind erreichbar! Österreich braucht endlich einen verbindlichen Nichtraucherschutz ohne Hintertürchen.“

boerse-express.com. 30.5.2018

Raucherzahl sinkt zu langsam

(31.5.2018) Der Anteil der Raucher an der Weltbevölkerung sinkt nach dem neuen Tabakbericht der Weltgesundheitsorganisation (WHO) nicht so schnell wie erhofft. Das erklärte Ziel, die Raucherraten von 2010 bis 2025 um 30 Prozent weltweit zu senken, werde wohl nicht erreicht, berichtete die Organisation. In vielen Ländern wüssten die Menschen immer noch nicht, wie schädlich das Rauchen für die Gesundheit ist.

„Die WHO weist darauf hin, dass Tabak nicht nur Krebs verursacht, sondern buchstäblich Herzen bricht“, sagte WHO-Generaldirektor Tedros Adhanom Ghebreyesus. Tabakkonsum sei nach Bluthochdruck der zweithäufigste Grund für Herzkrankheiten. E-Zigaretten enthielten zwar weniger Giftstoffe, könnten aber auch zu Herzkrankheiten beitragen, warnte die WHO.

Weltweit rauchen rund 1,1 Milliarden Menschen, etwa so viele wie

im Jahr 2000. Die Weltbevölkerung ist allerdings gewachsen, sodass der Anteil der Raucher weltweit in der Zeit von 27 auf 20 Prozent (2016) sank. Sieben Millionen Menschen sterben pro Jahr durch ihren Tabakkonsum. 600.000 sterben durch das Passivrauchen, davon 150.000 Kinder.

Rauchen tötet jährlich tausende Österreicher: 14.000 Österreicher sterben pro Jahr an den Folgen des Rauchens. Knapp 1000 von ihnen sind Passivraucher. Etwa 24 Prozent der österreichischen Bevölkerung über 15 Jahre rauchen laut aktueller Gesundheitsbefragung der Statistik Austria täglich – im EU-Schnitt sind es laut Eurostat etwa 18 Prozent.

Neben dem Anteil der Aktivraucher ist der Anteil der Passivraucher in Österreich vergleichsweise hoch. In 22 Prozent der Haushalte müssen Kinder voll mitrauchen.



Best.-Nr. P/16, DIN A 2 (42 x 59 cm), 2,20 Euro.

Dieses Farbposter wird den Schulen und Gemeinden Tirols beigelegt. Wir bitten um entsprechenden Aushang. Finanziert wird das durch Ihre Spende. Danke! Gerne senden wir auch Ihnen dieses zeitlose Plakat zu. Versandkosten plus 1 €.

Haben deine Eltern geraucht?

Dann sind Fehlgeburten wahrscheinlicher bei dir!

Dass Rauchen gefährlich ist, ist nichts Neues. Aber immer noch werden die Folgen von Passivrauchen unterschätzt. Nun hat man herausgefunden, dass Frauen, deren Eltern geraucht haben, ein höheres Risiko an Fehlgeburten haben. Rauchen kann zu über 10 Krebsarten führen, für einen Herzinfarkt sowie Schlaganfall verantwortlich sein, lässt einen schneller altern, für Impotenz und Unfruchtbarkeit sorgen und noch so vieles mehr. Aber nicht nur das aktive Ziehen am Glimmstängel ist für die Gesundheit massiv gefährdend, auch die Menschen in deiner Umgebung werden dadurch krank.

Passivrauchen erhöht das Risiko für Lungenkrebs, Asthma, Herzkrankheiten, Schlaganfall und mehr. Und laut einer neuen Studie hat es außerdem einen

massiven Einfluss darauf, ob Frauen eine Fehlgeburt erleiden oder nicht.

Laut der an beinahe 20.000 Frauen im *Chinese PLA General Hospital* durchgeführten Untersuchung, steigert sich das Risiko, sein Baby zu verlieren, um durchschnittlich 20 %, wenn man als Kind regelmäßig Zigarettenrauch durch beide Elternteile ausgesetzt war.

Frauen, die als Kinder mindestens fünfmal die Woche mit rauchenden Menschen in einem Raum waren, haben immer noch ein um 14 % gesteigertes Risiko einer Fehlgeburt.

Und aufgrund dieser neu gewonnenen Daten plädiert das durchführende Ärzteteam noch mehr für ein **rauchfreies Zuhause für Kinder**, um die traurigen Langzeitfolgen des Passivrauchens verhindern zu können. (16.1.2017)

Tabak macht Kinder krank!

Passivrauchen schadet lebenslang

Wien (OTS, 3.1.2017) - Neue Studien zeigen es deutlicher denn je: Wenn Eltern rauchen, leiden ihre Kinder oft lebenslang. Durch Passivrauchen ist der Nachwuchs nicht nur deutlich anfälliger für Atemwegserkrankungen und Allergien, sondern auch für Verhaltensauffälligkeiten und geistige Entwicklungsstörungen. „Durch elterlichen Tabakkonsum, vor allem durch Rauchen der Mutter, kann bereits das Ungeborene geschädigt werden“, warnt Priv. Doz. Dr. Angela Zacharasiewicz, Fachärztin

für Kinder- und Jugendheilkunde in Wien. Und auch später sind „Tabakkinder“ einem erhöhten Krankheitsrisiko ausgesetzt.

Nicht nur das: Kinder von Rauchern werden früher und häufiger selbst zu Rauchern – ein Teufelskreis. In einer Langzeitstudie mit 17.000 Frauen und Kindern hat sich außerdem gezeigt, dass der Nachwuchs von rauchenden Frauen als Erwachsene früher und deutlich häufiger an Diabetes Typ 2 und Herz-Kreislauf-Erkrankungen litt.

Schwangere Raucherinnen werden fürs Aufhören bezahlt?!

BERLIN (DPA) Mit Gutscheinen und Geld wollen Ärzte schwangere Raucherinnen zum Aufhören bewegen. Am Vivantes Klinikum in Berlin startet dazu eine Pilotstudie. Nach Angaben des Klinikums ist das die erste ihrer Art in Deutschland.

Hören Schwangere auf zu rauchen, wenn sie Geld oder Gutscheine als Belohnung bekommen? Dieser Frage wollen Ärzte des Vivantes-Klinikums Neukölln nachgehen.

Sie starten zum Weltnichtrauchertag am 31. Mai eine Pilotstudie. Es sei die

erste dieser Art in Deutschland, wie eine Pressereferentin mitteilte. Dafür werden noch Frauen gesucht. Von Juni an soll eine Gruppe schwangerer Raucherinnen beim Aufhörversuch belohnt und psychologisch unterstützt werden.

20 Schwangerschaftswochen lang sollen die werdenden Mütter regelmäßig ihre Ausatemluft testen lassen und an einer Befragung teilnehmen. Nur wer rauchfrei sei, bekomme wöchentlich 25 Euro oder eine andere Belohnung. Derzeit liefen noch Gespräche mit Sponsoren, so die Referentin. Eine

weitere Gruppe erhalte kein Geld, sondern nur eine psychologische Beratung.

„Im englischsprachigen Raum gibt es bereits vergleichbare Untersuchungen, bei denen gute Erfolge mit der materiellen Belohnung von Rauchfreiheit bei schwangeren Frauen erzielt wurden“, sagt Karin Vitzthum, Leiterin des Vivantes Instituts für Tabakentwöhnung und Raucherprävention.

„Der Anteil der rauchenden Schwangeren ist in Deutschland vergleichsweise hoch. Um dem entgegen zu wirken, werden effektive Methoden der Entwöhnung benötigt“, sagt Dietmar Schlembach, Chefarzt der Klinik für Geburtsmedizin. Raucherinnen hätten unter anderem ein höheres Risiko für Schwangerschaftskomplikationen wie etwa Fehlgeburt, vorzeitige Plazentalösung, vorzeitiger Blasensprung, Frühgeburt oder Wachstumsprobleme des Fötus.

Kommentar.

Mit Geld kann man viel regeln. Je höher die Zigarettenpreise, desto weniger Jugendliche werden mit dem Rauchen beginnen. Auch bei Erwachsenen kann man damit die Zahl der Aufhörwilligen steigern. Dass aber Schwangere mit Geld zum Aufhören bewegt werden sollen, läuft in eine falsche Richtung. Schwangere müssten so viel Verantwortungsbewusstsein für das ungeborene Leben haben, dass sie sofort aufhören zu qualmen, sobald ihnen ihre Schwangerschaft bekannt ist. Ein Weiterrauchen ist ein gesundheitsschädigender Akt und sollte bestraft werden. Wenn ein Fehlverhalten durch Geld korrigiert werden soll, was mache ich dann mit all denen, die sich von vornherein richtig verhalten? Und wer soll das bezahlen? Da wäre es doch viel einfacher und gerechter, jene Schwangeren mit 25,- Euro wöchentlich zu bestrafen, wenn sie während der Schwangerschaft weiterrauchen. Der Gesetzgeber hat dafür keine Regelung vorgesehen. Eine Eintragung im Mutter-Kind-Pass mit dem Vermerk „Raucherin“ sollte zu einer verminderten Familienbeihilfe führen. Geld als Regulativ ist eine Möglichkeit.

Besser und gerechter wäre es, wenn alle Schwangeren belohnt werden: Die nicht rauchen und die, die damit aufhören. Und das bitte nicht nur für 9, sondern für 12 Monate. Da dies nicht finanzierbar ist, muss wohl eine finanzielle Buße zur Vernunft führen.

Robert Rockenbauer



Innenluft

In unserem Kulturkreis halten sich die meisten Menschen über 80% ihrer Lebenszeit in Innenräumen auf. Für Kleinkinder,

Kranke und andere empfindliche Personengruppen ist durch ihre lange Aufenthaltswahrscheinlichkeit in bestimmten Innenräumen die Qualität der Innenraumluft besonders wichtig. Schadstoffe aus der Außenluft dringen in unterschiedlichem Ausmaß bis in Innenräume vor und werden dort z.T. an Oberflächen gebunden und umgewandelt. Ohne Schadstoffquellen finden sich im Wohnraum z.B. nur etwa 30% der Ozonkonzentration, die im Sommer außen gemessen wird, was zur Empfehlung führte, bei Ozonwarnung Kinder zu Hause zu lassen. Wenn sie aber dort Passivrauch aus Zigaretten ausgesetzt sind, ist ihre Gefährdung viel höher als beim Spielen im Freien während der Ozonwarnung. Auch gasförmige Schadstoffe des Wintersmog wie Schwefeldioxid werden außen in deutlich höherer Konzentration gemessen als innen, sofern innen keine Verbrennungsprozesse stattfinden (z.B. in offenen Kaminen). Feinstaub in Korngrößen um 100 nm kann auch bei geschlossenen Fenstern bis zu etwa 70% in Innenräume vordringen, größere und kleinere Partikel zu einem geringeren Prozentsatz. Allerdings sind nicht nur in Arbeitsräumen, sondern auch in Wohnräumen häufig eigene Schadstoffquellen vorhanden, welche die Innenkonzentrationen ein Mehrfaches der Außenkonzentrationen erreichen lassen, wenn nicht entsprechend gelüftet wird. Besonders organische Luftverunreinigungen sind innen in der Regel in höherer Konzentration zu finden als außen und stammen in Wohnungen häufig aus Bau- und Dämmstoffen, Klebern, Dichtstoffen, Spanplatten, Holzoberflächen, Oberflächenbeschichtungen, Bodenbelägen, Kunststoffen (Weichmacher), Elektrogeräten (Flammschutzmittel) und Haushaltschemikalien (Lösungs- und Putzmittel, Bastelmaterial). Akut lebensbedrohlich kann Kohlenmonoxid aus Öfen und Durchlauferhitzern mit defektem Abzug werden. Gasflammen emittieren Stickoxide und Formaldehyd, die in einer kleinen Küche mit dichten Fenstern zum Gesundheitsrisiko werden können. Jede Flamme (auch die eines kleinen Durchlauferhitzers) und

Innenluft und Passivrauch

auch der Kochdunst brauchen einen Abzug. Von offenen Kaminen, Duftkerzen und Räucherstäbchen ist abzuraten. Eine verstärkte Lüftung ist in Neubauten wegen der Restfeuchte aus Baumaterialien nötig sowie in dichten Gebäuden, damit es an Kältebrücken nicht zum Schimmelwachstum und zur Verunreinigung der Raumluft mit Pilzsporen kommt. Allergien können auch durch Zimmerpflanzen auftreten, häufiger aber durch den Kot der Hausstaubmilbe, der sich in Matratzen, Bettzeug, Polstermöbeln, Teppichen, etc. ansammelt.

Ein besonderes Krebsrisiko geht vom Edelgas Radon aus, das aus dem Boden in Wohnhäuser eindringt (über Fundament, Keller, Wasserleitungen, etc.). Seine radioaktiven Töchter werden an Feinstaub adsorbiert eingeatmet und bestrahlen die Lunge von innen. Lungenkrebs als Spätfolge nimmt um etwa 10% pro 100 Bq/m³ Luft zu. Hohe Krebsraten sind vor allem durch die Kombination von Tabakrauch, Radon und Feinstaub zu erwarten.

Zur Feinstaub- und Karzinogenbelastung tragen auch Feststoffheizungen bei: Die aus Gründen des Klimaschutzes propagierte Holzheizung lässt Feinstaub und Benzo(a)pyren in der Außenluft wieder ansteigen, doch können diese Schadstoffe nicht nur über die Fenster, sondern auch (z.B. aus offenen Kaminen) direkt in die Raumluft gelangen. Einflüsse von Holzrauch auf Herzrhythmus, Blutgerinnung, oxidativen Stress, Entzündungen und Immunsuppression (erhöhte Infektanfälligkeit) sind nachgewiesen (ähnlich wie für Feinstäube aus anderen Quellen) und in Gebieten mit Holzrauchbelastung verbesserten sich nach einwöchiger Filtrierung der Raumluft in Wohn- und Schlafzimmern Endothelfunktion und Entzündungszeichen. Beim Versuche, Pyrolyseprodukte durch vollständige Verbrennung und Feinstaub durch Filter zu reduzieren, ist zu beachten, dass es weder für Karzinogene noch für Feinstaub Grenzwerte gibt, unterhalb derer kein Gesundheitsrisiko besteht. Hohe Gesundheitsrisiken durch Biomasseverbrennung im Innenraum

bestehen allerdings nur durch Heiz- und Kochstellen in Entwicklungsländern, wo keine Kamine verwendet werden.

Passivrauch

Die häufigste lebensgefährliche Luftverunreinigung in den entwickelten Ländern ist der Passivrauch (Environmental Tobacco Smoke = ETS, Second Hand Smoke = SHS). Die Quellstärke der von der Zigarettenspitze entweichenden Schadstoffe ist so hoch, dass die Luftwechselzahlen Sturmstärke erreichen müssten, um das Gesundheitsrisiko in akzeptablen Grenzen zu halten. Erst nachdem der letzte Raucher ein Lokal verlassen hat, sinken die Luftbelastungen durch Lüftungsanlagen auf akzeptable Werte. Drei nacheinander im Aschenbecher verglimmende Zigaretten führten in einem 60 m³ Raum eine Stunde lang zu 10-mal höheren Feinstaubkonzentrationen als ein im selben Raum über 30 Minuten laufender PKW-Dieselmotor. Dazu kommt, dass der Nebenstromrauch von der Zigarettenspitze viel höhere Konzentrationen an krebsfördernden Schadstoffen (z.B. tabakspezifische Nitrosamine) enthält als der Hauptstromrauch, den der Raucher freiwillig inhaliert, weil die Verbrennungstemperatur in den Zugpausen geringer ist. Auch die Partikelgröße ist im Nebenstromrauch geringer und damit seine Oberfläche größer, mit der er mit Schleimhautoberflächen in Kontakt kommt. Die kleinsten Partikel gelangen über die Alveolen zum Teil auch ins Blut und damit in alle Organe. Weder für die Wirkung lungengängiger Partikel auf das Herz-Kreislaufsystem noch für Karzinogene waren Schwellen nachweisbar, unterhalb derer keine Gefährdung gegeben ist, sondern die Dosis-Wirkungskurven dürften durch den Nullpunkt verlaufen und sind für Tabakrauch im unteren Konzentrationsbereich steiler. Das Rauchen einer einzigen Zigarette pro Tag ist assoziiert mit etwa der halben Risikoerhöhung für Herzinfarkt und Schlaganfall wie das Rauchen von 20 Zigaretten pro Tag und regelmäßiges Passivrauchen erhöht ischämische Herzkrankheiten in vergleichbarem Ausmaß wie leichtes Aktivrauchen.

Eine Übersicht über die durch Passivrauchen verursachten oder verschlimmerten Krankheiten und Beschwerden bei Erwachsenen:

Atemwege

- Reizung der Nasenschleimhaut
- Husten, pfeifende Atemge-

räusche, Engegefühl im Brustkorb, Atemschwierigkeiten

- Asthma
- COPD

Herz-Kreislaufsystem

- Atherosklerose
- Erkrankung der Herzkranzgefäße
- Schlaganfall

Krebs

- Lungenkrebs
- Brustkrebs, besonders bei Frauen vor der Menopause
- Krebs der Nasenhöhle und Nasennebenhöhlen

Passivrauchen in der Gastronomie

An Arbeitstagen scheiden nichtrauchende Angestellte im Gastgewerbe bis zu 25-mal mehr Nikotin im Harn aus als an ihren freien Tagen und bis zu 4,5-mal mehr tabakspezifische Karzinogene. Im Harn nichtrauchender Kellner nimmt das potenteste Lungenkarzinogen des Tabakrauches um 6% pro Arbeitsstunde zu. Sogar an arbeitsfreien Tagen lässt sich bei diesen Arbeitnehmern, die unfreiwillig Tabakrauch einatmen müssen, noch immer eine erhöhte Ausscheidung von krebsfördernden Nitrosaminen im Harn nachweisen. Passivraucher können mit dem Nebenstromrauch auch beträchtliche Dosen von Polonium 210 einatmen, das ihre Lunge danach von innen bestrahlt. Regelmäßige Passivraucher wie Kellner entwickeln ein wesentlich erhöhtes Krebsrisiko: in Bronchien (alle Karzinomformen, besonders aber Adeno und Kleinzelliges), Nebenhöhlen, Larynx und Nasopharynx (besonders in Kombination mit Alkohol), Harnblase, Cervix (Kombinationswirkung von HPV mit Nikotin), Pankreas, Brustdrüse (besonders durch Passivrauchen während der Entwicklung der Brustdrüse) und anderen Lokalisationen. Auch wenn Kellner nicht schon als Lehrlinge zum Aktivrauchen verführt wurden, verdoppelt sich ihr Lungenkrebsrisiko nach etwa 8 Jahren durch die berufliche Tätigkeit in Raucherzimmern. Außerdem entwickeln sie ein erhöhtes Risiko für Herz-Kreislauf-erkrankungen (Herzinfarkt, Insult) und COPD, was zu ihrer chronischen Morbidität, Frühinvalidität und ihrem vorzeitigen Tod in noch größerem Maße beiträgt als die Krebserkrankungen. Kellnerinnen kann ein Kinderwunsch durch Passivrauchen versagt bleiben und im Fall einer Schwangerschaft gefährdet auch das Passivrauchen der Mutter eine gesunde Entwicklung des Kindes.

Beim Gastronomiepersonal mit Passivrauchexposition lässt sich schon im Verlauf einer Arbeitsschicht ein signifikanter Abfall der Lungenfunktion nachweisen. Nach Einführung eines Rauchverbotes bessert sich die Lungenfunktion signifikant. Nikotin verschwindet nach einem Rauchverbot aus der Atemluft, ebenso Nikotinabbauprodukte aus dem Blut und Speichel und auch die tabakspezifischen Karzinogene aus dem Harn; der Herzrhythmus normalisiert sich und die Steifigkeit der Arterien nimmt ab. Husten und Atembeschwerden nehmen in der Gastronomie nach Rauchverboten signifikant ab. Das Lungenkrebsrisiko kann sich beim Servieren in einem Raucherlokal in 40 Dienstjahren verzehnfachen. Niemalsraucher mit Lungenkrebs sollten immer nach dem Passivrauchen gefragt und bei Verdacht als Berufskrankheit (in Österreich gemäß § 177 Abs. 2 ASVG) gemeldet werden.

In Österreichs Gaststätten hat man oft nur die Wahl zwischen einer Raucherzone und einer Passivraucherzone. Denn Rauch aus dem Raucherbereich dringt regelmäßig (und häufig in gesundheitsgefährdender Konzentration) in den nur mit einer Durchgangstür abgetrennten Nichtraucherbereich vor, wo Familien mit Kindern durch das Nichtraucher Schild Sicherheit vorge täuscht wird. Asthma- und Herzranke sind durch Tabakrauch in Lokalen sogar akut gefährdet: In den USA warnte die Gesundheitsbehörde Koronarpatienten vor dem Betreten verrauchter Lokale, weil in einem Raucherzimmer die Zeit eines Essens ausreichen kann, um bei Vorgeschiedigten über vagale und akut-entzündliche Reaktionen, endotheliale Dysfunktion und Zunahme der Blutgerinnung einen Herzinfarkt auszulösen. Bei Gesunden werden akute Wirkungen kompensiert, aber schleichend entwickelt sich in verrauchter Atmosphäre auch bei ihnen eine Koronar- und Zerebralsklerose. In Raucherlokalen ist die Feinstaubbelastung um ein Vielfaches höher als außen an einer verkehrsreichen Straße, aber das höchste kardiovaskuläre Risiko entwickelt sich, wenn Tabakrauch und Feinstaubbelastung der Außenluft aus Heizungen, Verkehrs- und Industrieabgasen zusammenkommen.

Kalter Tabakrauch („Rauch aus dritter Hand, THS“)
Beziehungen zum kindlichen Asth-

ma sind sowohl für das Kotinin im Harn des Kindes wie für den Feinstaub nachgewiesen, der in Raucherhaushalten erhöht ist. Feinstaub lässt sich durch Luftreiniger nur ungenügend reduzieren und Nikotin gar nicht. Raucher schleppen auch mit ihrer Ausatemluft, Haaren, Haut und Kleidung Schadstoffe und Karzinogene in die Wohnung ein, die sich in der Luft, im Hausstaub und an Oberflächen nachweisen lassen und von dort auch wieder an die Raumluft abgegeben werden. Tabakspezifische Nitrosamine nehmen mit der Alterung von kaltem Rauch zu, sind im Hausstaub langlebig und gefährden Kinder. In Fingerabdrücken ist die Halbwertszeit des Nikotin zwar nur kurz, aber andere Gifte sind über 6 Monate nachweisbar. Dieser „Rauch aus dritter Hand“ verursacht im Tierversuch oxidativen Stress, hormonelle Störungen, sowie erhöhte Insulinresistenz und könnte daher schon bei Kindern (neben der Ernährung) ein Risikofaktor für einen späteren Diabetes II sein. Am schlimmsten ist zwar der Rauch aus zweiter Hand wie beim Rauchen im Auto oder in der Wohnung, aber es ist zu bedenken, dass Passivrauch trotz Lüftung eine Kontamination hinterlässt. Mutagene und Karzinogene aus Zigaretten sind auf Teppichen, Polstermöbeln, Tapeten, Bettzeug, Stofftieren, etc. sehr langlebig, werden auch durch wiederholtes Lüften nicht beseitigt und von Kindern über Atemluft, Hautkontakt und oral (Spielen auf dem Boden, Hausstaub, etc.) aufgenommen. Auch die Belastung der Kinder mit Schwermetallen ist in Raucherhaushalten erhöht. Toxische Wirkungen des abgelagerten THS wurden aber bisher nur in Tierversuchen nachgewiesen, z.B. auf das Immunsystem und für eine erhöhte Thromboseneigung.

Univ.-Prof. Dr. Manfred Neuberger, Medizin. Univ. Wien (Zentrum f. Public Health), Österr. Akademie der Wissenschaften (Kommission für Klima und Luft)

EU-Datenschutzverordnung
Es wird nur Ihre Adresse zur Versendung der Nichtraucher-Zeitung gespeichert. Daten werden nicht an Dritte weitergeben. Wir gehen davon aus, dass Sie unsere Informationen weiterhin erhalten möchten. Falls nicht, teilen Sie es uns bitte mit.

E-Zigaretten begünstigen Herz-Erkrankungen

„Die tägliche Verwendung von E-Zigaretten verdoppelt das Risiko eines Herzanfalls und die abwechselnde Verwendung von Tabak- und E-Zigaretten verfünffachen es“, sagt Manfred Neuberger von der MedUni Wien.

Der Weltnichtrauchertag der WHO legt diesmal den Schwerpunkt auf „Tabakkonsum und Herzerkrankungen“. Rauchen und Passivrauchen sind weltweit für rund zwölf Prozent der Todesfälle infolge von Herzerkrankungen verantwortlich. Manfred Neuberger von der Abteilung für Umwelthygiene der MedUni Wien warnte am Dienstag auch vor E-Zigaretten, deren täglicher Konsum das Risiko eines Herzinfarktes verdoppelt.

In Österreich rauchen täglich 1,8 Millionen Menschen, wie die zuletzt 2014 durchgeführte Gesundheitsbefragung der Statistik Austria zeigt. Laut „Eurobarometer“ liegt Österreich mit 33 Prozent Rauchern an vierter Stelle innerhalb der Europäischen Union. 14.000 Menschen sterben in Österreich jährlich an den Folgen des Tabakkonsums, wie das Gesundheitsministerium laut Aussendung der MedUni vom Dienstag schätzt.

Seit Mai gilt in Österreich nach einer Novellierung des Nichtraucherschutzgesetzes ein Rauchverbot an öffentlichen Orten, ohne die Option für spezielle Raucherräume in Unterrichtsräumen und in öffentlichen Verkehrsmitteln. Für die Gastronomie besteht allerdings eine Ausnahmeregelung, nach der je nach Größe des Lokals getrennte Bereiche möglich sind, oder bei kleinen Lokalen eine Deklaration als Raucher- oder Nichtraucherlokal zu erfolgen hat. Außerdem ist das Rauchen im Auto verboten, wenn sich Kinder oder Jugendliche darin befinden.

E-Zigaretten:

Gefahr wird unterschätzt

Diese Novellierung war Anlass für den Internisten Neuberger auf die gesundheitlichen Risiken des Tabakrauchs hinzuweisen. Hinlänglich bekannt sei, dass viele Erkrankungen eine Folge des Rauchens von Zigaretten sein können, darunter auch im kardiovaskulären Bereich. Jene der E-Zigaretten werde aber

deutlich unterschätzt, so Neuberger: „Wir wissen heute, dass kardiovaskuläre Krankheiten wie Herzinfarkt und Schlaganfall auch bei oxidativem Stress durch E-Zigaretten zu erwarten sind. Das wird noch verstärkt durch Gefäßwirkungen, die das Nikotin verursacht.“

E-Zigaretten verbrennen keinen Tabak, sondern verdampfen eine zumeist Nikotin enthaltende Flüssigkeit. Einer der Hauptbestandteile ist oft das für den entstehenden Dampf verantwortliche Propylenglykol. Außerdem finden sich in E-Zigaretten Aromen wie Menthol, Vanille und dergleichen. Über die Spätfolgen der E-Zigarette gibt es widersprüchliche Aussagen von Forschern. Doch legen jüngste US-Studien den Schluss nahe, erläuterte Neuberger, dass regelmäßiger Konsum zu ähnlichen Störungen führt wie Tabakrauch. Es komme zur Abnahme der Herzfrequenz-Variabilität, Versteifung und Reduktion der Erweiterbarkeit von Arterien, erhöhter Blutgerinnung sowie erhöhter Oxidation von Lipoproteinen. Das Risiko von Herz-Kreislauf-Erkrankungen erhöht sich dadurch auf Dauer.

„Die tägliche Verwendung von E-Zigaretten verdoppelt das Risiko eines Herzanfalls, Tabakzigaretten verdreifachen das Risiko und die abwechselnde Verwendung von Tabak- und E-Zigaretten verfünffachen es“, betonte Neuberger. Auch nikotinfreie E-Zigaretten bergen Risiken wie Entzündungsreaktionen der Atemwege und Epithelschädigung

gin Mund und Lunge, vermutlich durch Reizstoffe und freie Radikale im Aerosol. Problematisch sieht Neuberger vor allem Nikotin enthaltende E-Zigaretten, die den Einstieg in die Nikotinsucht erleichtern und den Ausstieg erschweren würden.

Auch Heets sind keine Hilfe beim Rauchstopp

Mindestens ebenso gefährlich seien jene seit kurzem am Markt erhältlichen Tabakerhitzer, die sogenannten Heets. Hierbei wird echter Tabak erhitzt, aber nicht verbrannt. Es entstünden Stoffe, die das Erbgut verändern können und möglicherweise krebserregend wirken. Das Suchtpotenzial sei aufgrund der Menge an Nikotin vergleichbar mit dem von Zigaretten. „Auch Personen, die unmittelbar neben ‚Heet‘ rauchenden Menschen stehen, werden durch den sogenannten Dampf mit Nikotin sowie herz- und gefäßwirksamen Partikeln und mit Spuren krebserregender Stoffe belastet“, warnte der Mediziner.

Rauchern könne man nur zum völligen Rauchstopp raten, damit ihre versteiften Arterien wieder an Elastizität gewinnen. Gegen starke Entzugserscheinungen kann ein vorübergehender Nikotinersatz helfen, aber nicht in Form von ‚Heets‘ oder E-Zigaretten, sondern ein nach Arzneimittelgesetzen kontrolliertes Präparat aus der Apotheke, betonte Neuberger.

APA, 29.5.2018

Zahlschein

Sehr geehrte Empfänger der Nichtraucher-Zeitung (NRZ)!

Normalerweise wird in der Ausgabe 1 u. 3 immer ein Zahlschein zur Deckung unserer Auslagen beigelegt. Aufgrund des frühen Erscheinens wird dieser erst in der Ausgabe 4/2018 (November) beigelegt. Der Jahresbeitrag beträgt 25,- Euro. Kontonummer siehe Impressum. Danke an alle, die uns finanziell unterstützen und das schon seit Jahren und sogar über das geforderte Maß hinaus. **Danke! Wir brauchen dringend Ihre Unterstützung!** Robert Rockenbauer

Hauptversammlung am 18.10.2018 in Innsbruck, 19.00 Uhr

Wo? Wird telefonisch mitgeteilt!

Mitglieder sind herzlichst eingeladen!
Anmeldung notwendig: 0664 / 9302958.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht. 2. Bericht der Kassaprüfer. 3. Tabakgesetz. 4. Neuwahl der Bundesleitung. 5. Allfälliges.
- Anträge zur Hauptversammlung sind mindestens 3 Tage vorher schriftlich einzureichen.

Termin gleich vormerken!

www.alpha2000.at/nichtraucher

Bericht der Volksanwaltschaft an den Wiener Landtag 2017

Mangelnder Nichtraucher- schutz in den Kranken- häusern des KAV

2.7.5 (Seite 77)

Ein Notfallsanitäter berichtete der Volksanwaltschaft (VA) über die Nichteinhaltung des Rauchverbots insbesondere in den Eingangsbereichen der Krankenhäuser des KAV (Krankenanstaltenverbund). Dadurch würden die von ihm transportierten Patientinnen und Patienten ungewollt dem Tabakrauch ausgesetzt bzw. von diesem belästigt werden.

Laut MD der Stadt Wien bestehe das Bemühen im KAV, das Ausmaß der Belästigung durch Tabakrauch, vor allem in den Eingangsbereichen, so gering wie möglich zu halten. Zum Leidwesen des KAV würden sich jedoch uneinsichtige Raucherinnen und Raucher trotz vorhandener Hinweisschilder nicht an die ausgewiesenen Rauchverbote halten und zudem für Verunreinigungen durch Zigarettenschutteln sorgen.

Die Intervention der VA werde aber vom KAV zum Anlass genommen, verstärkt Kontrollen des Rauchverbotes, unter anderem durch Mitarbeiter von Securityunternehmen, durchzuführen. Außerdem seien die Krankenhäuser um Verbesserungen des Nichtraucherinnen- und Nich-

traucherschutzes bemüht.

So werde im Allgemeinen Krankenhaus an einem umfassenden Konzept zu einem noch besseren Nichtraucherinnen- und Nichtraucherschutz gearbeitet. Im Zuge dessen sollen auch Maßnahmen für den kritisierten Eingang bei der Rettungszufahrt gefunden werden.

Beim Sozialmedizinischen Zentrum Ost Donauespital habe man Rauchverbotschilder anbringen lassen. Im Übrigen würden den Raucherinnen und Rauchern vor der Rettungseinfahrt zwei Raucherinnen- bzw. Raucherinnenkabinen zur Verfügung stehen.

Das Krankenhaus Hietzing mit Neurologischem Zentrum Rosenhügel werde prüfen, ob die bereits vorhandenen Standaschenbecher bei den Eingängen eventuell in weiterer Entfernung zu diesen Bereichen aufgestellt werden können. Der Standaschenbecher beim Eingang der „Zentralen Notaufnahme“ wäre mittlerweile entfernt worden. Außerdem wäre der Auftrag für die Anbringung einer Bodenmarkierung „Nichtraucherbereich“ erteilt worden.

Beim Wilhelminenspital sei gegenüber dem Eingang des Pavillons 30 ein überdachter Raucherplatz geschaffen worden. Ergänzend dazu wäre der Boden beim Eingangsbereich mit einer gelben Rauchverbots-

zone markiert worden. Außerdem würden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter laufend per E-Mails sowie durch zahlreiche Plakate und Folder auf den Nichtraucherinnen- und Nichtraucherschutz hingewiesen werden.

Für das Sozialmedizinische Zentrum Süd, Kaiser-Franz-Josef-Spital, werde an einem Konzept zur Einhaltung des Nichtraucherinnen- und Nichtraucherschutzes gearbeitet, überdies sollen die Rettungszufahrten und Eingänge zukünftig rauchfrei gehalten werden.

Beim Sozialmedizinischen Zentrum Baumgartner Höhe, Otto-Wagner-Spital, hätte eine Begehung durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Ombudsstelle stattgefunden und würden deren Vorschläge weitestgehend auch umgesetzt werden.

Die VA erachtet einen umfassenden Nichtraucherinnen- und Nichtraucherschutz in Krankenanstalten, gerade im Hinblick auf die dem Gesundheitswesen zukommende Vorbildwirkung, für essentiell. Es bleibt abzuwarten, ob die vom KAV bekannt gegebenen Bemühungen, die Eingangsbereiche der Krankenhäuser rauchfrei zu halten, zum Erfolg führen werden.

Mangelnder Nichtraucherschutz in Gastronomiebetrieben

2.7.7 (Seite 80)

In der Gastronomie gilt grundsätzlich Rauchverbot in den der Verabreichung von Speisen oder Getränken dienenden Räumen. In Betrieben, die über mehr als eine die Verabreichung von Speisen oder Getränken geeignete Räumlichkeit verfügen, können jedoch Räume bezeichnet werden, in denen das Rauchen gestattet ist. In diesen Fällen muss allerdings gewährleistet sein, dass der Tabakrauch nicht in die mit Rauchverbot belegten Räumlichkeiten dringt und das Rauchverbot dadurch nicht umgangen wird. Es hat aber auch dann der für die Verabreichung

von Speisen oder Getränken vorgesehene Hauptraum jedenfalls vom Rauchverbot umfasst zu sein.

Die zuständige Behörde sah im Fall einer Bar in Wien keine Veranlassung, einen Verstoß gegen das Tabak- und Nichtraucherinnen- bzw. Nichtraucherschutzgesetz (TNRSG) festzustellen. Die Bar, welche aus einem Raum mit einer Fläche von mehr als 80 m² bestand, wurde zur Gänze als Raucherraum betrieben.

Im Prüfungsverfahren teilte die MD der Stadt Wien mit, dass die Bar Teil einer einheitlich genehmigten Betriebsanlage sei, die weiters ein Restaurant im Erdgeschoß sowie ein Pub im Keller umfasse. Die Betriebsanlage werde als Gastgewerbe in der Betriebsart Bar sowie in der Betriebsart Restaurant betrieben.

Laut MD sei aufgrund der einheitlich genehmigten Betriebsanlage und des in der GewO geltenden Grundsatzes der „Einheit der Betriebsanlage“ von einem einheitlichen Betrieb auszugehen. Dadurch sei es zulässig, dass in der Räumlichkeit der Bar eine Ausnahme vom Rauchverbot gelte, während in den übrigen Räumlichkeiten der Betriebsanlage ein Rauchverbot bestehe.

Diese Rechtsansicht widerspricht dem TNRSG. Es werden unterschiedliche gastronomische Bereiche angeboten, die nicht als einheitlicher Betrieb i.S.d. TNRSG zu beurteilen sind. Die Unterschiedlichkeit zeichnet sich insbesondere durch unterschiedliche Öffnungszeiten, die Zugänglichkeit über jeweils eigene Eingänge sowie ein unterschiedliches Speisenangebot

aus. Im Sinne des Schutzzweckes des TNRSRG ist den Gästen, die sich für ein gastronomisches Angebot entscheiden, zu gewährleisten, dass sie in dem gewählten Lokal einen Nicht-raucherbereich vorfinden.

Die Lokale in der gegenständlichen Betriebsanlage sind somit als jeweils eigenständiger Betrieb i.S.d. TNRSRG zu behandeln, der jeder für sich den Bestimmungen des TNRSRG entsprechen muss. Eine Zusammenfassung dieser Betriebe in einer ein-

heitlichen Betriebsanlagengenehmigung vermag daran nichts zu ändern und kann nicht dazu dienen, den Schutzzweck des TNRSRG zu umgehen. Das BMGF teilte auch die Rechtsansicht der VA.

Die VA sieht in der Untätigkeit der Behörde aufgrund der falschen Rechtsauffassung einen Missstand in der Verwaltung. Erst aufgrund des Einschreitens der VA leitete die Behörde ein Verwaltungsstrafverfahren ein und verhängte eine Geldstrafe.

Während wir über eine rauchfreie Gastronomie diskutieren, versucht Finnland die Raucherprävalenz von aktuell 13% auf unter 5% zu reduzieren. Ein Netzwerk vieler Organisationen unterstützt die Bemühungen. Aber die österreichische Regierung ist stolz auf einen hohen Raucheranteil der Bevölkerung! Diese Missachtung der Gesundheit der Bevölkerung können wir beim „Don't smoke“ Volksbegehren der Ärztekammer vom 1. - 8.10.2018 korrigieren. Wer noch nicht beim Gemeindeamt unterschrieben hat, bitte Termin vormerken!

Rauchverbot ohne Ausnahmen an Schulen und Freiflächen

Wien – Seit 1. Juli 2018 gilt an Österreichs Schulen eine Neuregelung des Rauchverbots: Damit wird dieses praktisch auf die gesamte Schulliegenschaft ausgedehnt. Etwaige per Hausordnung beschlossene Ausnahmeregelungen, die im Schulgemeinschaftsausschuss beschlossen werden durften, wurden damit aufgehoben. So darf etwa auf Freiflächen wie dem Schulhof nicht mehr geraucht werden – weder von Schülern noch von Lehrern.

Bisher galt ein absolutes Rauchverbot nur für das Schulgebäude selbst. Auf Freiflächen innerhalb der Schule wie etwa Pausenhöfen war das Rauchen für Schüler zwar verboten, konnte aber an höheren Schulen in der Hausordnung grundsätzlich wieder erlaubt werden. Die Schulbehörden selbst wiederum wurden vom Bildungsministerium angewiesen, die Aufhebung solcher Erlaubnisregelungen in den Hausordnungen zu betreiben. Lehrer durften auf Freiflächen grundsätzlich rauchen, ihnen konnte dies per Hausordnung aber umgekehrt untersagt werden.

Mit der Neuregelung fallen alle Ausnahmen weg. Endlich!

Rauchverbot an Spielplätzen

(RoRo) Wir fordern schon lange ein österreichweites einheitliches Rauchverbot an Spielplätzen, einschließlich E-Zigaretten. Der Grund ist wohl für jeden einleuchtend: Kinder wollen spielen und sollen vor Tabakrauch und Zigarettenkippen geschützt werden. Unverständlich, dass es beim heutigen Wissen über die Schädlichkeit des Rauchens überhaupt noch Eltern gibt, die neben ihren Kindern rauchen!



Flugblatt grün, DIN A/4, D/51, 0,30 Euro.

Oft kann man sehen, wie die Mutter das Baby im Arm hält und mit der anderen Hand die Zigarette. Wo bleibt hier das Verantwortungsbewusstsein? Wo bleibt der Gesetzgeber, der ein Rauchverbot auf Spielplätzen erlässt? Manche Kommunen haben das bereits gemacht. Eine Rauchverbotstafel hilft auch anderen Benutzern des Spielplatzes, Unverbesserliche auf das Rauchverbot aufmerksam zu machen. Meist

Gastkommentar Kein Schutz für Gastrolehrlinge

Von Robert Rockenbauer

Es ist keinesfalls hinnehmbar, dass Lehrlingen in der Gastronomie zugemutet wird, eine Stunde in verrauchten Räumen zu arbeiten, denn selbstverständlich ist auch eine Stunde Passivrauchen gesundheitsschädlich! Die vorgesehene Kontrolle und die Protokollierung dieser Stunde wurde von der Wirtschaftskammer vorsorglich wegkramiert. Die größte Unverschämtheit ist aber, dass diese Regelung nicht nur aus medizinischer Sicht ein totaler Wahnsinn ist, sondern nur für Lehrlinge gilt, die ab 1. September 2018 eingestellt werden. Für bestehende Lehrverhältnisse gilt die alte Regelung. Bei einem 8-Stunden-Tag müssen Lehrlinge überwiegend, also 4 Stunden und eine Minute im Nichtraucherbereich arbeiten und können die restliche Zeit im verrauchtesten Raucherraum eingesetzt werden. Und das nennt die neue Bundesregierung einen verbesserten Jugendschutz? Kein Wunder, dass es so schwer ist, Personal im Gastgewerbe zu finden, denn wer will schon einen krankmachenden Arbeitsplatz? Jugendliche vergleichen und merken sehr schnell, dass andere Arbeitsplätze ohne Rauch wesentlich gesünder sind. Jugendliche, die bereits in der Gastronomie arbeiten, sitzen in der Falle. Wie kann die Regierung so eine Ungleichheit zulassen? Wo bleibt eine angemessene Reaktion der Bevölkerung? Wer noch nicht unterzeichnet hat, kann vom 1. – 8. Oktober in jeder Gemeinde das Volksbegehren „Don't smoke“ der Ärztekammer unterschreiben.

Tiroler Tageszeitung, 23.7.2018

mit Erfolg! Aber ohne Benützungshinweise mit klarem Rauchverbot schweigen die meisten Nichtrauchernden Besucher.

Es darf kein Recht geben, Kinder und Jugendliche zu schädigen. Drei von 10 Erwachsenen muss man in die Schranken weisen! Dazu braucht es aktive, selbstbewusste Nichtraucherinnen und Nichtraucher!

Rauchende Mütter schädigen Gehör ihrer Kinder

Der Kontakt mit Tabakrauch vor und nach der Geburt steht laut einer Studie von Forschern der *Kyoto University* mit einer Schädigung des Gehörs bei Kleinkindern in Zusammenhang. Die Forscher werteten die Daten von 50.734 Kindern im Alter von drei Jahren aus, die zwischen 2004 und 2010 geboren wurden.

Risiko steigt massiv an

3,8 Prozent der Kinder waren dem Rauchen nur während der Schwangerschaft ausgesetzt. 15,2 Prozent wurden im Mutterleib nur anfänglichem Rauchen der schwangeren Mutter ausgesetzt. 3,9 Prozent kamen im Alter von vier Monaten nur mit dem Passivrauchen in Kontakt. 0,9 Prozent waren dem Tabakrauch während der Schwangerschaft und im Alter von vier Monaten ausgesetzt. Im Alter von drei Jahren

lag bei 4,6 Prozent der Kinder eine Schädigung des Gehörs vor.

Im Vergleich zu Kindern, die Tabakrauch nicht vor der Geburt und im Alter von vier Monaten ausgesetzt waren, verfügten Kinder, die nur zu Anfang der Schwangerschaft das Rauchen der Mütter erleiden mussten, über ein um 26 Prozent erhöhtes relatives Risiko einer Gehörschädigung. Kinder, die im Alter von vier Monaten nur mit Passivrauchen in Kontakt kamen, wiesen über ein um 30 Prozent erhöhtes relatives Risiko auf. Kinder, die nur während der Schwangerschaft dem Rauchen ausgesetzt waren, hatten ein um 68 Prozent erhöhtes relatives Risiko. Jene, die Rauchen während der Schwangerschaft und Passivrauchen mit vier Monaten ausgesetzt waren, kommen auf ein mehr als 2,4-mal so hohes relatives Risiko einer

Gehörschädigung.

Weitere Aufklärung nötig

Laut Forschungsleiter *Koji Kawakami* rauchen trotz anderslautender Empfehlungen manche Frauen immer noch während der Schwangerschaft. Viele Kinder seien zudem immer noch Passivrauch ausgesetzt. „Diese Studie zeigt eindeutig, dass das Verhindern des Kontakts mit Tabakrauch während der Schwangerschaft und nach der Geburt das Risiko von Hörproblemen bei Kindern verringern kann.“ Es sei daher notwendig, weitere Maßnahmen zur Verhinderung des Rauchens vor und nach der Schwangerschaft sowie des Passivrauchens bei Kindern zu setzen. Die Ergebnisse wurden in „*Paediatric and Perinatal Epidemiology*“ veröffentlicht.

6.6.2018

Stoffe, die beim Rauchen frei werden, lassen sich im Hausstaub nachweisen

Leipzig - Häufige Mittelohrentzündungen können bei Kindern ein Zeichen dafür sein, dass sie von ihren rauchenden Eltern bereits gesundheitlich geschädigt wurden. „Passivrauchen gefährdet Ungeborene sowie Kinder und Jugendliche in großem Maße“, warnt der Leipziger Kinderpneumologe Dr. Freerk Prenzel.

Wenn Mama raucht, dann raucht

das Kind mit. Auch wenn die Eltern zum Rauchen auf den Balkon gingen, sei die Gesundheitsgefahr für den Nachwuchs nicht gebannt.

„Studien zeigen, dass die Stoffe, die beim Rauchen frei werden, sich an den Händen, der Bekleidung und dann auch im Hausstaub nachweisen lassen“, erklärt der Oberarzt am Leipziger Universitätsklinikum.

Die Abbauprodukte von Nikotin seien deshalb immer wieder im Urin von Kindern zu finden.

Neben häufigen Mittelohrentzündungen können Lungeninfektionen, Asthma, Stoffwechselstörungen und sogar Krebserkrankungen die Folge des Passivrauchens sein.

Alexander Bischoff, 12.6.2018
TAG 24

Wir müssen harschere Argumente und Worte benutzen, wir müssen in die Gefühlsebene greifen. Wir dürfen nicht zu abstrakt oder wissenschaftlich argumentieren. Die Tabakmafia greift ja auch voll in die Gefühlskiste. Da hat man mit Sachargumenten kaum eine Chance, weil der populistische Stil gar nicht auf Überzeugung abzielt. Ihr geht es um Emotionalisierung, Verschleierung, Schmeichelei gegenüber den „Eigenen“ und Feindbildpflege in Bezug auf die „Anderen“. Wir müssen die Nichtsüchtigen gefühlsmäßig erreichen. Dazu müssen wir die Begrifflichkeiten ändern.

Bei jeder Diskussion ist die Tabakindustrie als der eigentlich böse Gegner darzustellen, denn das ist sie auch. Die Tabakmafia hält sich immer im Hintergrund und schickt „die

Argumente

kleinen Leute“ als Kämpfer vor. Gewinner ist die Tabak-Nikotindrogenindustrie, nicht die Gastronomie. Die Gastronomie und die kleinen Leute werden nur als unbewusste Helfer benutzt, auch die Raucher werden benutzt.

Was müssen wir tun?

Den Tabak und das Nikotin ganz deutlich als Droge benennen, nicht als Genussmittel.

Tabaksucht = Drogensucht
Tabak-Nikotindrogen
Tabak-Nikotindrogensucht
tabak-nikotindrogensüchtig
tabak-nikotindrogenfrei
Tabak-Nikotindrogenindustrie

Als Schlagworte benutzen:

- Meine Lunge ist privat, niemand greift unbefugt in meine Jackentasche.
- Mein Körper ist meine Privatsphäre, auch in der Öffentlichkeit.
- Die Atemluft zu verdrecken ist Diebstahl. Frische Atemluft gehört uns allen.
- Saubere Atemluft ist genauso ein Menschenrecht wie das Menschenrecht auf sauberes Trinkwasser.
- Nichtsüchtigen bewusst machen, dass Tabakabgase Diebstahl an deren Lebenszeit ist.
- Tabak-Nikotindrogensüchtige meinen, die Nichtsüchtigen müssten sich selbst schützen.
- Kein Süchtiger hat das Recht, andere Menschen zu schädigen.

Eugen Hoppe-Schultze

Von Geburt an steht der Mensch mit seiner Umwelt im Dialog. Er signalisiert seine Bedürfnisse und erhält Antworten, die ihn emotional bewegen. Seine Gefühle bewegen sich dabei auf einer Skala zwischen Lust und Unlust. Solange der Dialog sich ungestört in beide Richtungen bewegt, wenn also immer eine Antwort erfolgt, dann sieht der Mensch sich im Spiegel und lernt, sein Verhalten danach auszurichten. Er ist Sender und Empfänger zugleich, also im Gleichgewicht mit seiner Umwelt.

In der modernen Welt ist dieses Gleichgewicht sehr oft gestört. Der Betroffene sieht sich dann einseitig in der Rolle des Empfängers, der realisieren soll, was andere von ihm erwarten, dessen Vorschläge, Wünsche oder Forderungen aber andererseits nicht zur Kenntnis genommen oder aber abgewiesen werden. Wer sich auf diese Weise in seinen Gefühlen missachtet sieht, der erlebt einen Gefühlsstau, der nach Auswegen sucht. Am Anfang der menschlichen Entwicklung sind das gewöhnlich Schreien und Trotz.

Ein Dialogpartner, der jederzeit zur Stelle ist - ist die heißgeliebte Zigarette. Ich entzünde sie, inhaliere ihren Rauch und bekomme unverzüglich eine Antwort, die mich emotional bewegt. Die angestauten Gefühle lösen sich in Wohlgefallen auf. Was für eine Lösung!

Wirklich? Das Verhältnis zu meiner Umwelt, meine gesellschaftliche Position und meine sozialen Verhältnisse bleiben unverändert, so viel ich auch rauchen mag. Mein Bestreben, etwas ändern zu wollen, verpufft mit jeder herausgeblasenen Dampfwolke. Ich bin daraufhin zufrieden mit dem, wie es ist. Dank meines Nuckelchens. Weil es meine Gefühle neutralisiert. Aber - will ich das wirklich? - Nein, ich brauche Resonanz auf das, was ich tue und wie ich mich verhalte. Die darauf basierenden Gefühle kann mir keine Zigarette vermitteln. Und die sind wichtig, um mich weiterzuentwickeln und mich sozial zu integrieren.

Doch die von der Lebenswirklichkeit widergespiegelten Gefühle können Kräfte auslösen, die nicht allen

Gefühls- stau

gefallen. Daher sind Mittelchen willkommen, die in der Lage sind, die Macht der Gefühle zu hintertreiben. Die Zigarette zerstäubt die wahren Gefühle zu Friede, Freude, Eierkuchen. Dabei besteht die Gefahr, gefühllos zu werden. Die Belange anderer Menschen treten dann in den Hintergrund. Hauptsache, mir geht es gut. Den Egoismus von Rauchern mussten schon viele kennenlernen, die um mehr Rücksicht gebeten hatten.

Raucher werden zu Gefolgsleuten der Tabakdroge. Weil die gefährliche Droge in ihre Gefühlswelt einbricht, werden sie unsicher, ob sie ihren eigentlichen Gefühlen überhaupt noch trauen können. Das macht sie empfänglich für Einflüsterungen und Verführungen. Rattenfänger haben so ein leichtes Spiel. Drogenabhängigen - so auch Rauchern - fällt eine differenzierte Betrachtung der Lebenswirklichkeit schwer. Sie sind dann eher offen für einfache Parolen, deren Verkündern sie am Ende nachlaufen.

Die verminderte Selbstbestimmung vieler Raucher hat zwei Geburtshelfer. Zum einen ist es die Tabakdrogenlobby, die es darauf anlegt, bereits Kinder und Jugendliche an die Leine zu legen und vom Nikotin abhängig zu machen. Je früher desto besser. Zum anderen führt die zunehmende Egomane in unserer Gesellschaft zu sozialer Kälte. Fehlende soziale Resonanz erzeugt Einsamkeit. Und die dürstet nach einem Mittel, das mich in meiner Existenz bestärkt. Ein Zug aus meiner Zigarette und - nach wenigen Sekunden hebt es mich aus meinem Tief. Jeder einzelne Zug ein neues Erlebnis. Jetzt genüge ich mir selbst!

Der superschnelle Reflex auf das Nikotin macht den Raucher schneller und nachhaltiger abhängig als viele

andere Suchtmittel es könnten. Sehr zur Freude der Tabaklobby, deren Opfer nun ihren Tobak konsumieren müssen - ob sie wollen oder nicht. Wohl dem, der so clever ist, sich nicht in diese Falle locken zu lassen!

Wer drin ist sitzt in der Klemme. Fast die Hälfte aller Raucher hat den Wunsch, sich aus diesem Käfig zu befreien. Das ergab eine Umfrage im Auftrag der Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände. Der Drang „weg vom Rauchen“ ist vor allem bei jungen Menschen deutlich ausgeprägt. Doch es ist gar nicht so leicht, sich vom Rauchen zu befreien. Besser ist es, gar nicht erst Raucher zu werden. Um dieser Gefahr zu begegnen, muss ich die Stolpersteine kennen, an denen ich straucheln kann.

Stolpersteine sind all die Eindrücke, die mir - bezogen auf das Rauchen - vermittelt werden. Rauchende Vorbilder, die mir imponieren. Sie begegnen mir persönlich, auf Plakaten oder als coole Fernsehhelden. Aber um zu straucheln bedarf es einer individuellen Bereitschaft dazu, obskuren Lockrufen zu folgen. Wer mit sich selbst nicht im Reinen ist, der fällt auf Verlockungen schneller herein. „Ach, könnte ich nicht so sein wie sie oder er?“. Ich finde mich zu wenig attraktiv und bewundere alle, die mit Zigarette so lässig daherkommen. Anfällig bin ich auch, wenn ich meine, ich rauche freiwillig und kann jederzeit damit wieder aufhören. Doch Pustekuchen! Welch verhängnisvoller Trugschluss!

Der Drang zu rauchen entsteht aus einem emotionalen Missbehagen. Dahinter liegen vor allem Störungen im sozialen Miteinander. Ich fühle mich nicht angenommen, verstanden, geachtet oder genügend gewürdigt. Mein Begehren, meine Wünsche und Vorschläge finden keine Resonanz. Ich stehe da und schaue zu, wie sich andere miteinander vergnügen und mich am Rande stehen lassen. Jeder Mensch braucht soziale Resonanz, um sich wohl zu fühlen oder um in das gesellschaftliche Miteinander hineinzuwachsen zu können. Dann kann ihm die Zigarette gestohlen bleiben.

Dr. Wolfgang Schwarz

Wir brauchen Rauchverbote auch im Freien!

Von MOPO-Redakteur Ralf Weule

Die Forderung, die ich habe, schien mir lange zu radikal, um sie in einem Standpunkt vorzustellen. Doch neulich las ich Folgendes: In Frankreichs Hauptstadt hat man im Kampf gegen Zigarettenrauch sechs öffentliche Grünanlagen für vier Monate zu Nichtraucher-Parks erklärt (siehe Seite 17). Damit will Paris gegen das Passivrauchen vorgehen und auch die Sauberkeit verbessern. Gute Idee! Und deshalb fasse ich jetzt den Mut und fordere: **Raucher sollten nicht mehr überall im Freien rauchen dürfen. Für sie müssen Zonen, ähnlich wie auf Flughäfen, eingerichtet werden, wo sie ihrer Sucht nachkommen können. Zum Schutz der Nichtraucher. Für die Umwelt.**

Um es vorwegzunehmen: Auch ich habe gequalmt. Lange. Zu lange. Gauloises blau, selbst gedreht. Camel aus der Schachtel. Heute kann ich mir nicht mehr erklären warum. Es war wohl die Sucht. Ich ekle mich davor, dass ich es getan habe. Was für ein Frevel an der Gesundheit und dem Portemonnaie. Wahrscheinlich auch deshalb kann ich es nicht mehr ertragen, wenn mir im Freien rücksichtslose Frauen und Männer ihren Qualm ins Gesicht blasen und meiner Meinung nach so eine Art Mini-Körperverletzung begehen. Denn ihr Gequalme schadet nicht nur ihnen selbst, sondern auch ihrem Umfeld.

Besonders schlimm: E-Zigaretten

Wer gibt Rauchern das Recht, das zu tun? Ich habe keine Lust mehr, mir von Wildfremden blauen Dunst um die Nase und die Ohren wehen zu lassen. Besonders schlimm übr-

gens diese E-Zigaretten-Raucher. Wenn die ihren „Dampf“ in Geschmacksrichtungen von Ananas über Eierlikör und Minze bis Zuckerrahmentee raushauen, meint man, einem Vulkanausbruch beizuwohnen. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) übrigens warnt bereits seit 2008 vor einer Nutzung dieser Zigaretten, weil sich keine genauen Aussagen über eventuelle gesundheitliche Schäden treffen lassen. (Irrtum! Siehe Seite 11.)

Vor knapp elf Jahren wurde das Rauchverbot in Gaststätten eingeführt. Das Ganze startete in Bayern. Der Initiator, Sebastian Frankenberger, bekommt bis zum heutigen Tage Morddrohungen. Ich erinnere mich noch sehr genau, was für einen Aufstand es damals gab. Von Wirten, von Rauchern.

Inzwischen hat sich alles eingespield, und die Servicekräfte und die Gäste können, ohne ihre Gesundheit ruinieren zu müssen, bedienen, Fußballspiele gucken oder ihren Feierabend genießen. Für diesen Fortschritt im Namen der Gesundheit müsste man Frankenberger im Nachhinein noch ein Denkmal setzen.

Rauchen in der Öffentlichkeit verbieten!

Dieses zukunftsweisende Rauchverbot muss jetzt ausgeweitet werden. In der Öffentlichkeit sollten wir das Rauchen grundsätzlich verbieten. Ich finde, es sollte nur noch an speziellen „Raucher-Points“ erlaubt sein zu qualmen. In Außenbereichen von Restaurants und Kneipen könnte man zum Beispiel Zelte mit Abzugshauben hinstellen. Damit eben Leute

sich nicht mehr an den Tisch neben Nichtraucher setzen, ihre Zigaretten zücken, losrauchen und ohne einen Hauch nachzudenken ihren Dreck rausblasen. Ist ja draußen, und hier darf man ja rauchen. Noch.

Denn auch im Freien sollte der Mensch sein Recht auf persönliche Unversehrtheit haben. Natürlich gibt es Raucher, die sich rücksichtsvoll verhalten. Die fragen, ob es okay sei, sich eine anzustecken. Und bei denen möchte ich mich auch ausdrücklich für ihre Umsicht bedanken. Trotzdem halte ich an meiner Forderung fest: **Raucher aller Länder, verkrümelt euch in die (Raucher-)Ecke!**

Und die darf dann von mir aus auch in einem Park sein ...

Morgenpost Hamburg, 7.8.2018

Kommentare:

Beim Essen will ich nicht unbedingt Rauch ins Gesicht gepustet bekommen. Ansonsten sollte das jeder für sich entscheiden. Ich glaube nicht, dass mich das gesundheitlich belastet, wenn am Nachbartisch gequalmt wird. Anders sieht es bei Zigarillos und Zigarren aus. Das ist eine Frechheit und eine Zumutung. Die sollten verboten werden!

Matthias H.

Irrtum! So bald man Rauch riecht, ist er auch schädlich! Robert Rockenbauer

Es stört mich schon, wenn der Nachbar raucht und der Geruch von seinem Balkon in mein Wohnzimmer zieht. Aber was soll man machen? Und draußen vor Cafés und Restaurants setze ich mich nicht zu den Rauchern. Ute M.

Die Tabakindustrie will weiterhin Jugendliche zur Nikotinsucht verführen.

Beim gemeinschaftlichen Rauchen gelingt das besonders leicht, weil unsichere Jugendliche nicht als Spielverderber abseits stehen möchten, wenn die Wasserpfeife die Runde macht. Die Industrie hat Kindern eingeredet, dass Wasser die Schadstoffe ausfiltert, obwohl sie genau weiß, dass durch Aktiv- und Passivrauchen von Shisha die gleichen

Shisha

Krankheiten wie durch Zigarettenrauchen entstehen. Das perfide an der Shisha ist, dass man mit ihr den Lungenzug lernt und den ersten Nikotinkick im Gehirn bekommt. Später wird man auch Zigarettenrauch, der nicht so angenehm kühl ist wie der Shisha-Rauch, in die Lunge inhalieren und die Tabakindustrie kann sich über einen weiteren Nikotinsüchtigen freuen.

Univ.-Prof. Dr. Manfred Neuberger



Flugblatt orange, DIN A/4, D/50, 0,30 Euro.

Achtung! Wir müssen die Lager räumen und bieten für Schulen und Interessierte jede Menge Material zu Sonderpreisen an! Telefon 0664/9302958. www.alpha2000.at/nichtraucher

Paris testet Nichtraucherparks

Im Kampf gegen Zigarettenrauch hat Paris sechs öffentliche Grünanlagen testweise zu Nichtraucherparks erklärt. Dort soll für zunächst vier Monate nicht geraucht werden - die Stadt will damit gegen das Passivrauchen vorgehen, aber auch die Sauberkeit verbessern.

An den Eingängen der Parks weisen Schilder auf die neue Regel hin. Es handelt sich überwiegend um kleinere Grünanlagen, etwa den versteckt gelegenen Anne-Frank-Garten in der Nähe des Kunstmuseums Centre Pompidou und den 1.000 Quadratmeter großen Jardin Yilmaz Güney im zehnten Stadtbezirk.

Möglichkeit eines permanenten Verbotes

Der Anfang des Monats vom Stadtrat beschlossene Test läuft seit vergangener Woche, Geldstrafen für Raucher sind dabei allerdings nicht vorgesehen. Nach vier Monaten sollen die Erfahrungen ausgewertet werden - dann könnte auch über ein permanentes Verbot gesprochen werden. Straßburg hatte als erste Stadt Frankreichs bereits Ende Juni ein Rauchverbot in allen Parks und Stadtwäldern beschlossen.

Auch auf nationaler Ebene hat Frankreich zuletzt den Kampf gegen Zigarettenkonsum verschärft. Die Re-

gierung will den Preis einer Schachtel Zigaretten bis 2020 auf zehn Euro anheben. Schon seit 2008 darf in französischen Bars und Restaurants nicht mehr geraucht werden, seit Anfang 2017 sind Markenlogos auf Zigaretenschachteln verboten.

Nach Angaben der Gesundheitsbehörden sank die Zahl der täglichen Raucher in Frankreich 2017 um eine Million gegenüber dem Vorjahr. Der Zigarettenverkauf war leicht rückläufig (minus 0,15 Prozent).

red, ORF.at, 19.7.2018

Wer raucht wie viel in der Schweiz?

Die große Mehrheit der Jugendlichen raucht nicht. Mit zunehmendem Alter gibt es aber immer mehr Jugendliche, die gelegentlich oder täglich rauchen.

Betrachtet man den Trend über die letzten zwanzig Jahre, wird deutlich, dass Rauchen stark an Beliebtheit eingebüßt hat.

Kinder und Jugendliche zwischen 11 und 15 Jahren

Das Wichtigste zum Rauchverhalten von Jugendlichen (11- bis 15-jährige) in Kürze:

- Der Anteil der Raucherinnen und Raucher (täglich, wöchentlich) ist bei den 15-jährigen Jungen und Mädchen etwa gleich hoch.

- Mit zunehmendem Alter rauchen mehr Jugendliche Zigaretten und auch häufiger: Mit 11 Jahren sind es 5,3% der Jungen und 3,6% der Mädchen, die bereits an einem oder zwei Tagen in ihrem Leben geraucht haben. Mit 15 Jahren sind es 37,5% der Jungen und 19,2% der Mädchen, die bereits an 10 Tagen oder mehr geraucht haben.

- Der mindestens wöchentliche Zigarettenkonsum stieg von 1986 bis 1998 an, erreichte in den Jahren 1998 und 2002 mit etwa einem Viertel der Jungen und Mädchen seinen Höhepunkt, ging im Jahr 2002 und 2006 wieder deutlich zurück, stagnierte zwischen 2006 und 2010 und sank zwischen 2010 und 2014 nochmals deutlich ab.

- Schaut man das Rauchverhalten der 11- bis 15-jährigen an, sind die wenigen täglich Rauchenden vor allem bei den 15-jährigen anzutreffen. Es sind dies 6,6% der Jungen und 6,4% der Mädchen. Gut die Hälfte beider Geschlechter raucht maximal fünf Zigaretten pro Tag. Ein Drittel der Jungen aber nur ein Fünftel der Mädchen rauchen 6 bis 10 Zigaretten pro Tag. Jeweils etwa ein Fünftel beider Geschlechter raucht mehr als 10 Zigaretten pro Tag, jedoch fast alle nie mehr als ein Päckchen.

- Etwa zwei Drittel der 15-jährigen, die mindestens einmal in den letzten 30 Tagen Zigaretten geraucht haben, haben diese von Bekannten (Kolleginnen und Kollegen, Geschwister) erhalten oder gekauft. Gleich viele gaben an, schon mindestens einmal Zigaretten in Läden, Bars oder an Automaten selber gekauft zu haben. Deutlich we-

niger wurde angegeben, bereits Zigaretten von Unbekannten erhalten zu haben oder diese genommen zu haben, ohne zu fragen.

Jugendliche und Erwachsene ab 15 Jahren

- In der Schweizer Bevölkerung konsumiert ein Viertel entweder täglich (17,6%) oder gelegentlich (7,4%) Tabak.

- Die Geschlechterunterschiede sind beträchtlich: Bei den Männern rauchen fast drei von zehn (29,7%) und bei den Frauen zwei von zehn (20,6%).

- Etwa ein Viertel der Raucherinnen und Raucher gibt bei einer Befragung 2013 an, im letzten Jahr versucht zu haben, mit dem Rauchen aufzuhören.

<https://www.feel-ok.ch>



„In Bewegung bleiben. Nichtraucher sein.“
Farbposter DIN A 2 (59 x 42 cm), Best.-Nr. P/36, 2,20 €

Rad-WM vom 22. - 30.9.2018

in Tirol. Innsbruck ist dabei Zielort aller Rennen und avanciert für den Zeitraum der WM zum Dreh- und Angelpunkt der Radwelt. Wir bieten ein tolles Nichtraucherplakat an. Einigen Empfängern wird dieses Plakat kostenlos beigelegt. Wir bitten um entsprechenden Aushang! Damit tragen Sie zu einer positiven Image-Werbung für das Nichtrauchen bei. Wir haben über 150 verschiedene Nichtraucher-Materialien. Einige finden Sie unter www.alpha2000.at/nichtraucher

Leserbriefe

Rauchverbot in Namibia

Im April war ich auf einer Safari-Reise durch Namibia und Botswana.

In Namibia gelten erstaunlicherweise gesetzliche Rauchverbote, welche man als fortschrittlicher bezeichnen kann als hier in Deutschland. Die hier in Mitteleuropa so angefeindeten Ekelbilder findet man auch auf den Zigarettenpackungen, ohne dass in den Supermärkten Verkünstelungen zum Verstecken vorgenommen werden.

Die Rauchverbote gelten teilweise auch im Freien, nämlich im Umkreis von 2 Metern um Gebäudeeingänge, Fenster und Ansaugöffnungen von Lüftungsanlagen. Wegen des Klimas gibt es viele halboffene Gaststätten, also nur ein Dach und nur teilweise Wände, dort konnte man auch überall Rauchverbotschilder sehen. Die Rauchverbotschilder, egal ob drinnen oder draußen, waren überaus deutlich zu sehen, nicht so verschüchtert klein und versteckt wie hier. Teilweise waren Gesetzesauszüge mit ausgedruckt.

Erstaunlich das riesige Rauchverbotschild an der Flughafeneinfahrt von Windhoek (geraucht wurde draußen trotzdem. Die mit dem Flugzeug ankommenden Passagiere konnten das Schild ja nicht sehen. Und die anderen, naja).

Das Gesetz sagt gemäß dem Ausgang von Hotel Safari aus (Kurzfassung):

In öffentlichen Bereichen darf nicht geraucht werden (Die Definition, was ein öffentlicher Bereich ist war hier nicht abgedruckt). Strafe bis zu 500 N\$ oder Gefängnis. (1.000 N\$ = 70 Euro). Der Betreiber einer Anlage ist verantwortlich für die korrekte Beschilderung und der Einhaltung des Rauchverbotes. Strafe bis zu 60.000 N\$ oder Gefängnis.

Niemand darf dort beschäftigt werden, wo es eine Raucherlaubnis gibt. Beschäftigte dürfen nicht gezwungen werden zuzustimmen, Tabakrauch ausgesetzt zu werden. Strafe bis zu 100.000 N\$ oder Gefängnis.

Jeder, der glaubt, dass die Bestimmungen des Rauchverbotes nicht

eingehalten werden, darf den Eigentümer oder die zuständige Person anschreiben und zur Stellungnahme auffordern. Der Angeschriebene muss innerhalb von 10 Tagen antworten.

Über das Rauchverhalten der einheimischen Bevölkerung kann ich leider nichts sagen, dazu war ich zu sehr „auf Achse“ und in den Naturparks.

Eugen Hoppe-Schultze

Rücksichtnahme statt Toleranz

Tolerieren bedeutet dulden, ertragen und erleiden. Das Wort Toleranz wird heutzutage völlig verkehrt benutzt, es wird als etwas Positives verstanden. Jeder Mensch möchte akzeptiert und respektiert werden. Rücksichtnahme, Verständnis, Akzeptanz, Achtung und Respekt statt Toleranz sind wichtige und notwendige Voraussetzungen für ein friedliches Miteinander.

William Somerset Maugham: *„Toleranz ist ein anderes Wort für Gleichgültigkeit.“* Wie verantwortungslos es ist, tolerant zu sein, sagt Elie Wiesel in aller Deutlichkeit. Hier seine Worte: *„Man muss Partei ergreifen. Neutralität hilft dem Unterdrücker, niemals dem Opfer. Stillschweigen bestärkt den Peiniger, niemals den Gepeinigten.“* Soltschenizyn ist derselben Meinung. Hier seine Worte: *„Es ist unmoralisch und tödlich, aus einer Machtlosigkeit heraus alles stillschweigend zu ertragen und zu tolerieren. Man kann sich auch zu Tode tolerieren.“* Und hier die Worte von Johann Wolfgang von Goethe: *„Toleranz sollte eigentlich nur eine vorübergehende Gesinnung sein; sie muss zur Anerkennung führen. Dulden heißt beleidigen.“*

Rücksichtnahme statt Toleranz: Wenn die Menschen miteinander rücksichtsvoll umgingen, bräuchten wir nichts zu dulden, zu ertragen und zu erleiden bzw. zu tolerieren, denn Rücksichtnahme heißt, sich so zu benehmen, dass andere nicht geschädigt, belästigt, genötigt, beleidigt und umgebracht werden.

Wer Zivilcourage zeigt, toleriert nicht, dass Unrecht geschieht. Intoleranz ist wichtig bei allen Verhaltensweisen, die andere schädigen, belästigen, nötigen, umbringen und die Umwelt gefährden wie beispielsweise

Menschenrechtsverletzungen, Kindesmisshandlung, Tierquälerei, Umweltzerstörung, Kriege, Atombombenversuche, Rauchen usw. „Man kann sich auch zu Tode tolerieren.“

Birgit Kübler

Nichtraucherschutz wird gewinnen

Es geht uns ÄrztenInnen und müsste es auch dem Staat (Fürsorgepflicht für die BürgerInnen) um die Gesundheit und das Leben der tabak-nikotindrogenabhängigen Suchtopfer (= RaucherInnen) gehen. Wenn wir beispielsweise die relativ vielen rauchenden Mädchen sehen, wissen wir schon heute, welche dramatische Zunahme der tabakdrogenbedingten Erkrankungen und Todesfälle bei den Frauen künftig im Vergleich zu den Männern zu erwarten ist. Und da wagen es Akteure immer noch, von falsch verstandener oder falsch interpretierter Freiheit zu reden. Meinen sie die Freiheit, dass sich Mitmenschen massenhaft umbringen, andere krank rauchen und töten dürfen, Leid und Milliarden Euro Kosten zu lasten von Dritten bzw. von Unbeteiligten zu erzeugen, wobei der Staat untätig bleiben soll? Entfaltung einer (grenzenlosen) persönlichen Freiheit ohne verantwortliches Handeln gegenüber seinen Mitmenschen und der Gesellschaft darf nicht geduldet werden!

Es kann nur eine Vision geben, die nachdrücklich neben der Ächtung aller Tabak-Nikotindrogen als Ziel angestrebt werden muss: Die tabak-nikotindrogen-giftfreie Gesellschaft/Welt!

Der Schutz aller Menschen vor den Tabak-Nikotindrogen wird mit Sicherheit gewinnen! Das ist der „kurzsichtigen“ Politik nur noch nicht bewusst, dass sie sich auf dem falschen Dampfer befindet. Leider sind die Medien und andere Akteure in unterschiedlichen Bereichen noch weitestgehend tabak-nikotindrogen-systemangepasst, obwohl sich die öffentliche Stimmung schon gedreht hat. Und die Kirchen, die sich vehement für den Lebensschutz engagieren, schweigen zum Rauchen und Zwangsberauchen - also zur Gesundheits- und Lebensgefahr Nr. 1 - bedauerlicherweise bis hin zum Papst.

Dr. Helmut Weber, MR a. D.

Rauchverbot im Auto nicht nur, wenn Kinder mitfahren

Ab Mai 2018 gilt das Rauchverbot im Auto, wenn Personen unter 18 Jahre mitfahren. Das macht Sinn, weil selbst bei geöffneten Fenstern nicht weniger Schadstoffpartikel im Auto freigesetzt werden. Offen bleibt jedoch das Problem mit dem abgelagerten Rauch („Third-hand smoke“), der immer wieder hochgewirbelt wird und besonders den Kindern schadet, auch wenn gerade nicht aktiv im Auto geraucht wird. Ein mit dem giftigen Tabakrauch kontaminiertes Auto bietet somit keinen wirklichen Schutz vor dem Passivrauchen. Kontrolliert wird dieses Verbot durch die Exekutive (Anhalterrecht). Die Mindeststrafe von 50,- Euro und die Höchststrafe von 90,- Euro könnte aber doch einige Eltern einsichtig machen, grundsätzlich auf das Rauchen im Auto zu verzichten und nicht nur, wenn der Nachwuchs mitfährt. Jeder Bürger darf klüger sein als es das Gesetz vorsieht.

Da das Rauchen im Auto während des Lenkens immer wieder Unfälle verursacht, sollte der Gesetzgeber diese Tätigkeit genauso verbieten wie das Handyfonieren. Es ist ja nicht nur das Hantieren mit der Zigarette ein Problem, sondern auch die verminderte Reaktionsfähigkeit durch das erzeugte Kohlenmonoxid-Gift. Aufklären war gestern. Wer heute immer noch nicht bereit ist, sich verantwortungsbewusst im Straßenverkehr zu verhalten, muss eben per Gesetz gehindert werden, andere Verkehrsteilnehmer durch das Rauchen zu gefährden.

Nicht verständlich ist, warum die Regierung Kinder und Jugendliche im Auto per Gesetz schützt, aber es nicht verbietet, dass Eltern mit ihren Kleinkindern die verrauchtesten Raucherlokale und -Räume betreten dürfen. Diese Schizophrenie ärgert und zeigt, wie unsinnig und verantwortungslos die Aufhebung des absoluten Rauchverbots in der Gastronomie ab Mai 2018 war. Eine Regierung, die sich dem Willen des Volkes und allen Expertenmeinungen widersetzt, sollte möglichst bald abgewählt werden.

Robert Rockenbauer

Will man tatsächlich allen weismachen, dass die Tabaknikotindrogen nur im Auto schädlich sind? Geht es noch dümmmer?

Kinder sind nirgendwo geschützt! Nicht einmal im heimischen Bereich, wo sich die Kinder am längsten aufhalten und die Eltern noch mehr rauchen, nicht auf Kinderspielplätzen, nicht in der Gastronomie (bei Nebenzimmern stehen die Türen immer offen!), in der Außengastronomie, in Biergärten, in Freibädern, in allen Freizeit- und Erlebnisparks, Kirchweihen, Ortsfesten, bei allen Sportereignissen und Stadien, in Fußgänger- und Einkaufszonen, an allen offenen Bus-Haltestellen, Bahnhöfen, auf Balkonen und überall, wo die Qualmer ihrer Sucht freien Lauf lassen etc., etc.! Vor dem Hintergrund, dass lt. DKFZ die geringste Menge Tabaknikotins schadet und es sich in alle Richtungen verbreitet, gibt es nirgendwo noch eine saubere Atemluft die so wichtig ist wie sauberes Trinkwasser!

Was ist zu tun? Eigentlich nichts anderes, als dass die Politiker auf Schmiergelder verzichten und das Tabakgesetz und den Amtseid - Schaden vom Volke abzuhalten - strikt einhalten! Damit ist Tabak weg und geächtet.

Ich bin völlig überzeugt, dass der Vorstoß einiger Politiker zum Schutz der Kinder im Auto nur ein Strohhalm ist, um vom gesamten Tabakproblem abzulenken.

Ich frage mich, mit welcher Brutalität die Verantwortlichen dieses Inferno nicht nur dulden, sondern auch noch unterstützen. Tabak muss gänzlich weg. Damit sind alle Probleme rund um den Tabak vom Tisch. Politiker und die Kirchen könnten wieder glaubwürdiger erscheinen. Der Staat könnte damit jährlich, lt. Dr. Tobias Effertz und Prof. Dr. Michael Adams, Uni Hamburg, die von

Rauchern verursachten Kosten von 170 Milliarden Euro (BRD) einsparen!

Richard Hagenauer

Monopolverwaltung

1090 Wien

Sehr geehrte Damen und Herren!

Sie „verschleifen“ ein Produkt, welches Jahr für Jahr etwa 14.000 Männern und Frauen in Österreich auf kurz oder lang das Leben kostet. Wie viele sich zu arbeitsunfähigen Krüppeln rauchen, kann man nur schätzen. Die Reha-Anstalten sind voll mit Tabakrauchgeschädigten, die sich auf Staatskosten wieder aufpäppeln lassen und trotzdem feste weiterqualmen! Den Krankheiten wird „heldenhaft“ die Stirn geboten!

Anzuprangern ist, dass die österreichischen Suchtmittelhändler nicht aufhören, neue Tabaksklaven mittels hemmungsloser Werbung auf Zigarettenautomaten auch abseits ihrer Trafiken zu akquirieren und damit auch Erfolg haben!

Was besonders niederträchtig und verwerflich ist, dass das STERBEMittel Tabak auch in LEBENSMITTELMÄRKTEN beworben und vertrieben wird! Wenn schon die Lebensmittelkonzerne nicht den Anstand haben, auf den Vertrieb dieses TÖTUNGSMittels zu verzichten, sollten wenigstens staatliche Institutionen so weit sein, diesen die Vertriebsgenehmigung zu entziehen! Der Vertrieb in LEBENSMITTELMÄRKTEN bewirkt eine VERHÄRMLOSUNG der Droge Tabak! Vergleichbar mit Nitroverdünnung in einer Mineralwasserflasche!

Ich fordere, jeglichen Vertrieb des Suchtmittels Tabak, ausschließlich den TRAFIKANTEN in deren angestammten Geschäftslokalen und Automaten zu gestatten und jegliche WERBUNG auf Automaten zu verbieten.

Karl Leeb

CHRISTLICHE BUCHHANDLUNG

Robert Rockenbauer

6020 Innsbruck, Haller Straße 3 (Mühlauer Brücke)
Montag - Freitag, 9.30 - 12.30 Uhr u. 15 - 18.30 Uhr

Große Auswahl - Beste Beratung

Parkplätze in der Ladezone vor dem Geschäft

Tel. 0664/9302958, Fax 0512/268025 • www.alpha2000.at/christ-buch

seit
1991

Gastkommentar Jeden Tag Nichtraucher

Von Robert Rockenbauer

Tabakrauch enthält über 4800 verschiedene giftige Substanzen, davon 90 krebserregende Stoffe. Nikotin und Suchtverstärker machen Menschen psychisch und körperlich abhängig. Der Konsum dieses Giftes tötet in Österreich jedes Jahr über 13.000 Raucher und reißt auch über 1000 Passivraucher mit in den vorzeitigen Tod. Anlässlich des morgigen Weltnichtrauchertags ist es unverständlich, warum dieses todbringende Produkt nicht schon längst vom Markt genommen wurde.

Dass dieses Gift in über 6500 Automaten, deren Alterssicherung leicht ausgetrickst und für Jugendliche zugänglich gemacht werden kann, angeboten wird und auch an Tankstellen, in Lebensmittelgeschäften und Gaststätten erhältlich ist, ist eine weitere Groteske. E-Zigaretten sind keine Lösung, da diese Jugendliche zum Rauchen verleiten und das Aerosol mit Nikotin und anderen Giftstoffen für „Dampfer“ und „Passivdampfer“ gesundheitsschädigend ist.

Der Weltnichtrauchertag soll Anlass dafür sein, sich der Schädlichkeit des Rauchens und Passivrauchens bewusst zu werden. Die hohe Politik hatte nicht den Mut, für eine rauchfreie Gastronomie zu sorgen. Nun muss die Gesellschaft das vehement einfordern und auch die Rauchbelästigung im Freien verstärkt bekämpfen. Freibäder, Sportstätten, Spielplätze, Veranstaltungen jeglicher Art, Eingangsbereiche und die Außengastronomie sollten selbstverständlich rauchfrei sein. In Schulen muss die Aufklärungsarbeit wesentlich verstärkt werden.

Tiroler Tageszeitung, 30.5.2018

Kommentar:

Es ist unverständlich, wie wenig, diese belegten Zahlen die Raucher und die Nichtraucher berühren! Es ist auch unverständlich, wie lahm die öffentliche Hand (Regierung) an das Problem herangeht.

Wilhelm Haller

„Die Ministerin sollte zurücktreten“

„Es ist eine Katastrophe“, sagte der Onkologe Univ.-Prof. Christoph Zielinski, MedUni Wien. „Wenn unter einer Gesundheitsministerin ein Rauchverbot zurückgenommen wird, ist das ein einmaliges Ereignis in der westlichen Welt. Ich bin der Meinung, die Gesundheitsministerin sollte zurücktreten.“ Dass die gut 100 Zuhörer daraufhin spontan laut applaudierten, sagt viel über die Stimmung. Auch unter renommierten Ärztekollegen herrscht nach wie vor Unverständnis über die Regierungsentscheidung, wie ein KURIER-Rundruf zeigt. Univ.-Prof. Paul Sevelda, Präsident der österreichischen Krebshilfe und Mit-Initiator des Volksbegehrens „Don't smoke“ betont: „Natürlich ist eine Gesundheitsminis-

terin, die gegen ihre Überzeugung solche Maßnahmen setzt, rücktrittsreif.“ Etwas konzilianter zeigt sich Ärztekammer-Präsident Thomas Szekeres, der sich ebenfalls für das Volksbegehren engagiert. „Wir verstehen es nicht, aber einen Rücktritt würde ich nicht fordern.“ Er sieht die Schuld weniger bei Ministerin Hartinger-Klein, sondern in der Parteiräson. Die Position der FPÖ kann auch Univ.-Prof. Peter Husslein, Gynäkologe an der Wiener Uni-Klinik für Frauenheilkunde, nicht nachvollziehen. „Politisch und medizinisch ist es kontraproduktiv, diese Maßnahme zu verfolgen. Aber eine Forderung nach einem Rücktritt kann daraus nicht abgeleitet werden.“

Kurier, 27.4.2018

Italien: Vorbild beim Rauchverbot

**Gastkommentar von Univ.-Prof.
Dr.med. Georg Simbruner**

Es ist beschämend, dass in Österreich das Rauchverbot in der Gastronomie 2018 nicht umgesetzt wird, wo Italien das landesweite Rauchverbot schon im Jänner 2005 einführt und wissenschaftliche Studien dessen erfolgreiche Wirkung belegen: Eine wissenschaftliche Studie hat die Nikotinkonzentrationen in Gastgewerbestätten wie Restaurants, Bars und Disco-Pubs (28 Stätten) in Italien vor (2002 und 2004) und nach Inkrafttreten des Anti-Raucher-Gesetzes (2007) mit jenen in 19 österreichischen Gaststätten verglichen und weist nach, dass sich die Nikotinkonzentration von 8,9 vor dem Verbot auf 0,01 microg/m³ nach dem Verbot dramatisch verringert hat. In Österreich hingegen blieben die Nikotinkonzentrationen im gleichen Zeitraum bei 11,0 bzw. 15,8 microg/m³. Wenn man diese Nikotinkonzentrationen aufgrund von Erfahrungswerten (Risikomodell) in ein Lungenkrebsrisiko überträgt, so sank dieses bei Gastronomiearbeitern von 11,8 bzw. 14,7 Krebsfällen vor dem Rauchverbot auf 0,01 (!) pro 10.000 Einwohner nach dem Rauchverbot.

Passivrauchen

Das landesweite Rauchverbot in Italien führte zu einem Rückgang der

Passivrauchentwicklung in Gaststätten. Passivrauch zählt nach der Klassifikation der Internationalen Agentur für Krebsforschung zur ersten krebserzeugenden Ursachengruppe. Eine andere Studie bestätigt ebenfalls die Wirkung des Rauchverbotes: Nach dem Verbot sanken die Nikotinkonzentrationen in vier Pubs und drei Diskotheken in Florenz und die Konzentrationen von Feinstaub und Rauch, in 50 Gaststätten in Mailand, Triest und Rom um 70 bis 97 Prozent der Konzentrationen, die vor dem Verbot registriert wurden. Mit dem landesweiten Rauchverbot sank auch die Häufigkeit des Rauchens um 7,3 Prozent.

Wie kommt es, dass Politiker von Erfahrungen in einem Nachbarland nichts erfahren oder diese ignorieren? Wäre es nicht im wahrsten Sinne des Wortes naheliegend, sich die wissenschaftlichen Studien zum Effekt des Rauchverbotes genau anzuschauen, zu diskutieren und zu implementieren? Gerade in Österreich, wo die Raucherrate bei Jugendlichen die dritthöchste in Europa ist? **Wie ernst kann man Politiker nehmen, die persönliche Präferenzen anstatt von Forschungsergebnissen zur Richtschnur der politischen Entscheidungen machen?**

Kurier 6.3.2018